Nr. 23 — Jahrgang 20 Einzelnummer 0,30 Zł. Sonnabend, den 7. April 1934

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0.15 Zł., Anzeigen unter Text 0.60 Zł., von ausserhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Postscheckkonto P. K. O. Nr. 303732

Abonnement: Monatlich 1,00 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 31378

Starhemberg gegen Dollfuss!

Die Heimwehren beanspruchen die Führung. Verfassungsveröffentlichung wieder hinausgeschoben. Dollfuss sucht Hilfe in London

Die gelungene Flucht des Schutzbundführers Bernatschek aus dem Linzer Gefängnis hat im Dollfuss-Kabinett die grössten Gegensätze hervorgerufen. Die Vertreter der Heimwehren haben im Auftrage Starhembergs einen entschiedenen Protest gegen die Politik Dollfuss erhoben, der die Christlich-Sozialen bei jeder Gelegenheit und Postenbesetzung bevorzugt und so den Einfluss der Heimwehren zu paralisieren versucht. Unterrichtete Kreise wollen wissen, dass aus den Meinungsverschiedenheiten heraus, die Veröffentlichung der Verfassung wieder um Wochen hinausgeschoben wurde. Die Heimwehren, d. h. Starhemberg begnügt sich nicht mehr mit dem Posten eines Vicekanzlers, sondern beansprucht die Bundespräsidentschaft, während Fey Vicekanzler verbleiben soll und auch das Bundesheer und das Sicherheitswesen übernehmen soll. Jedenfalls fordert Starhemberg offen den Rücktritt Dollfuss als Bundeskanzler und die Machtübernahme durch die Heimwehren, wodurch auch die Christlich-Sozialen aus ihren politischen Stellungen verdrängt werden sollen.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Reise Dollfuss nach London an Bedeutung, da dadurch der italienische Kurs Starhembergs durch englische Einflüsse in Wien nivelliert werden soll. Dollfus will sich auf diese Weise durch Verhandlungen mit England unentbehrlich machen. Unterrichtete Kreise wollen wissen, dass die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett solche Formen angenommen haben, dass ein Bruch Starhembergs mit Dollfuss unvermeidlich ist.

Seitz fordert Rechenschaft

Ueber die Einvernahme des Bürgermeisters Seitz im Polizeigefängnis in der Rossauerlände erfährt der OND aus Wien: Als Bürgermeister Seitz vor einem hohen Polizeibeamten einvernommen wurde, wartete die Frau eines sozialdemokratischen Funktionärs im Nebenraum. Dort hörte sie folgendes: Der Beamte forderte den Bürgermeister Seitz auf, sich doch endlich „zu verantworten". Darauf antwortete Bürgermeister Seitz: „Ich bin von zwei Dritteln des Wiener Volkes zum Bürgermeister gewählt worden. Von dem Platz, auf den mich das Vertrauen meiner Mitbürger gestellt, wurde ich mit Brachialgewalt fortgeschleppt. Ich bin aber noch immer der gewählte Bürgermeister dieser Stadt. Nicht ich habe mich vor der Polizei zu verantworten, sondern die Polizei hat sich vor mir zu verantworten"!

Starke Propaganda der Schutzbündler in Wien

In den letzten Tagen macht sich in Wien eine starke Propaganda der Sozialdemokratie, insbesondere des Schutzbundes, bemerkbar. Durch Schutzbündler werden die Arbeiterbezirke mit Flugblättern überschwemmt, die sich gegen die Presse und Radiopropaganda der österreichischen Regierung wenden und ihre Behauptungen als unwahr bezeichnen. In den Arbeiterbezirken, insbesondere dem 16., dem 11., und dem 5., sind auch sämtliche Plakate der Vaterländischen Front und des Heimatschutzes rot überstrichen worden.

*

Aus dem Gefängnis in Linz sind am letzten Sonntag vier Schutzbündler und zwei Nationalsozialisten, einschliesslich des Gefängniswärters, geflohen. Die Regierung versucht diese Tatsache abzuleugnen, was indessen nicht verhindert, dass sie in der Propaganda von Mund zu Mund lächerlich gemacht wird. Linz wurde in der Gegend des Hotels Schiff, früher Arbeiterheim, mit Flugblättern belegt, in denen auf kommende Kämpfe hingewiesen wird. „Fort mit Dollfuss, es lebe der Sozialismus". bildeten den Ausklang der Flugblätter.

Marxisten als Hitler=Reklame

Lügenpropaganda mit Genossen Severing. Der Zusammenbruch des Dritten Reichs soll mit Marxisten aufgehalten werden. Eine niegeschriebene Severing-Broschüre

Je rascher sich der Zusammenbruch des „Dritten Reichs" vollzieht, um so eifriger werden die Bemühungen der Göbbels und Konsorten, die Katastrophe aufzuhalten, indem man namhafte Sozialdemokraten missbraucht, die angeblich ihre Anerkennung für das Hitlerreich ausgesprochen haben sollen. Vor Wochen war es der Name des Genossen Löbe, der in einem Interview angeblich zum Ausdruck brachte, dass Hitler vieles vollzogen hat, was die Sozialdemokratie versäumte und dass der Zusammenschluss Oesterreichs mit Deutschland eine Notwendigkeit sei, die jeder einsehen müsse. Daraus folgerte man die Zustimmung eines so hervorragenden Sozialdemokraten für das System Hitler. Inzwischen hat ein Schweizer Blatt festgestellt, dass die Unterredung mit Löbe eine grobe Fälschung sei und Löbe Worte in den Mund gelegt wurden, die er nie gesagt hat, und dass er nach wir vor Sozialdemokrat ist und nicht daran denke, seine politische Meinung zu ändern. Aber von dieser Richtigstellung wird in der gesamten bürgerlichen Presse nichts berichtet, sondern der Eindruck aufrecht erhalten, dass eine Bekehrung Löbes zu Hitler erfolgt sei.

Nun ist eine zweite Fälschung im Umlauf, dass der frühere preussische Innenminister, Genosse Severing, eine Broschüre geschrieben habe: „Mein Weg zu Hitler". Auch aus dieser Broschüre soll eine Wandlung Severings hervorgehen, dass er schon immer Nationalsozialist war, dass die Ereignisse Hitler Recht gegeben hätten und da er, Severing, „selbst seinen Kampf gegen den Linksradikalismus geführt habe", sei seine Wandlung begreiflich.

Das holländische Centralorgan der Sozialdemokratie, „Het Volk" in Amsterdam, stellt nun durch seinen Berliner Korespondenten, der Genossen Severing aufgesucht hat, fest, dass dieser nach wie vor Sozialdemokrat ist, keinerlei Broschüren geschrieben habe, und dass auch seine Erinnerungen, die noch vor Hitlers Machtantritt im Ullstein-Verlag erscheinen sollten, nicht erscheinen werden. Aber die Machthaber im Dritten Reich brauchen Reklame für ihre Katastrophenpolitik, und da sie selbst als eitle Lügner entdeckt sind, so benutzen sie Marxisten, um so ihre kümmerliche Existenz noch einige Zeit fristen zu können. Auch in diesem Falle wird die nichtgschriebene Broschüre vor der bürgerlichen Presse als Reklame für Hitler ausgeschlachtet, um so die Richtigkeit des Machtantritts des Nationalsozialismus zu beweisen. Der angeblich tote Marxismus muss immer wieder den Göbbels und Konsorten herhalten, um den Zusammenbruch des Dritten Reichs aufzuhalten. Aber auch diese Lügenpropaganda bricht zusammen und Hitler und seine Gefolgschaft lassen ein noch traurigeres Erbe zurück, als Wilhelm der Davongelaufene.

Eine Nervenprobe

Einige Nationen des europäischen Kontinents sehen mit Befriedigung darauf zurück, dass sie ihre „nationale Revolution" hinter sich haben und nun den friedlichen „Aufbau" vollziehen wollen. Aber sie müssen zu gewaltigen Massnahmen greifen, um die zweite Etappe dieser „nationalen Entwicklung" zu verhindern, die soziale Revolution möglichst weit hinauszuschieben. Wir haben mit dem Zusammenbruch von 1918 die nationale Befreiung Europas vollendet und übersehen, dass es erst eine Befreiung wird, wenn die sozialen Probleme, das sind die Forderungen der breiten Volksmassen, befriedigt werden. Unter den Hoffnungen, dass die Besiegten den eigenen Aufstieg erleichtern werden, konnte sich der Nachkriegskapitalismus stabilisieren, die Reaktionäre aller Schattierungen reichten ihm die Hand und aus der nationalen Befreiung wurde die Ausbeutung und Unterdrückung. Solange die Arbeiterklasse einig und vom revolutionären Geist getragen war, wagte die Reaktion keinen Angriff, wirtschaftete aber im kapitalistischen Staat darauf los, bis sie eines schönen Tages vor einer unüberwindlichen Krise stand, deren Dauer heute noch nicht zu übersehen ist, und wenn man nun von einer Ueberwindung der Krise spricht, so denkt man nicht weiter, als bis zur Stabilisierung der heutigen Not- und Elendsverhältnisse, mit dem Vermerk, dass ein leichter Aufstieg überall sichtbar sei und wieder eine bessere Zeit erhofft werden darf. Darin findet der Denkprozess der Wirtschaftsführer seinen Abschluss.

Nun ist den Machthabern ungeheures Glück zuteil geworden. Die stärksten sozialistischen Parteien sind durch den Faschismus niedergeschlagen, der Kampf gegen den Marxismus wird weiter geführt, und damit erhofft man sowohl die Gewerkschaften, als auch die sozialen Rechte der Arbeiterklasse zu überwinden, ein wenig mit der Staatsmacht nachzuhelfen, um einen Zustand herbeizuführen, wie er sich zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts geltend machte. Die französische Revolution war abgeschlossen, die Reaktion hat gesiegt, Metternich regiert Europa. Heute ist es der Faschismus, der sein Erbe übernahm, Ruhe herrscht in Europa und mit dem bischen Russland wird man noch fertig werden. Erst im eigenen Land die sozialistischen Parteien niedergeschlagen, dann der Generalangriff gegen die Sowjetunion, — das sind die Pläne, die insbesondere dem deutschen Faschismus verschweben, wenn er selbst einmal seine Krise überwunden hat. Nur die wenigsten wissen, dass diese Krise nach kapitalistischem Muster nicht überwunden werden kann. Zurück ins graue Mittelalter oder zu modernen Rüstungen, die schliesslich nur ein Krieg ablösen kann. Die Sieger von 1918 haben ihre Niederlage von 1933 selbst geschaffen und werden Europa in ein Chaos verwandeln, wenn sie sich nicht entschliessen, rasch zu handeln. Der stärkste Friedenshort in Europa war die Arbeiterklasse, und darum musste sie vernichtet werden.

Not, Elend, Sorgen und Arbeitslosigkeit lassen leider ein politisches Urteil den breiten Massen nicht zu, wohin die Ereignisse treiben. Neue Propheten tauchen zu Dutzenden auf und finden ihre Gefolgschaft. Nur wechselt das Bild der Phrasen, die Gegenwart wird aber von Tag zu Tag immer unhaltbarer. Wer übersieht in diesen Tagen, was die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse alles geschaffen hat. Alles, ob Vereins- oder Koalitionsrecht, Arbeiterschutzgesetzgebung und Mitbestimmung in Betrieben, besseres Schulwesen und Selbstachtung, Mitbestimmung am Staatsganzen, sie sind kein Geschenk des Bürgertums, sondern Positionen des Proletariats, die im Kampf erobert worden sind. Heut will das Bürgertum erneut herrschen, die Arbeiterklasse der Errungenschaften berauben. Die Ereignisse haben ihr den Sieg im Augenblick gesichert, aber der Tag der sozialen und revolutionären Entwicklung ist nicht mehr fern. Der Magen ist zwar ein schlechter Revolutionär, aber er tut auf Geheiss der kapitalistischen Ordnung sein Gebot, die Massen werden erwachen und von den heutigen Machthabern Rechenschaft fordern.

Darum heisst es, trotz aller Schwierigkeiten die Nerven behalten, bedeutet in die Geschichte der Arbeiterbewegung Einblick und Einsicht zu gewinnen, heisst Kämpfe vorzubereiten, die unausbleiblich sind. Am ersten Mai ist wieder ein Generalapell an die Arbeiterschaft, und es wird viel davon abhängen, ob sie fähig ist, die Zeichen der Zeit zu deuten. Nerven behalten und die Kräfte sammeln ist ein Gebot der Stunde! Wir stehen am Vorabend gewaltiger Ereignisse, an deren Ausgang die Freiheit und der Sozialismus stehen. Wer Sieger sein will, muss mit uns sein, die neue Zeit vorbereiten und Nerven gegenüber dem Klassenfeind behalten.

Wettrüsten, Weltkrieg oder Völkerbund?

Mussolini hat vor Tagen wieder einmal den Zusammenbruch des Völkerbundes vorausgesagt, wenn es nicht gelinge, eine Rüstungskonvention zustande zu bringen, die auch den italienischen und deutschen Rüstungsfanatismus befriedige. Der Duce ist in gewissem Sinne Sachverständiger für Sein oder Nichtsein des Völkerbundes, denn er hat von sich aus alles getan, um ihn zugrunde zu richten.

Der Völkerbund hatte nur dann einen Sinn und Existens- und Wirkungsmöglichkeit, wenn er zum Träger des **Abrüstungsgedankens** wurde. Dabei musste er folgerichtig von der Abrüstung derjenigen Länder ausgehen, die durch das Ultimatum an Serbien, durch die Ablehnung einer internationalen Konfliktsschlichtung und durch ihre Kriegserklärungen und Angriffsakte **Krieg heraufbeschworen** hatten. Die auf die feste Ueberzeugung ihrer militärischen Ueberlegenheit begründete Hoffnung Deutschlands und Oesterreichs, Frankreich und Russland binnen wenigen Monaten niederwerfen zu können, ging zwar wegen Englands Eingreifen und militärisch-technischer Umstände nicht in Erfüllung, wohl aber bewies Deutschland wegen seiner ungeheuren militärischen und industriellen Kräfte gleichwohl eine derartige militärische Superiorität, dass es schliesslich nur mit Hilfe Amerikas niedergezwungen werden konnte. Es war deshalb nur selbstverständlich, dass der einen Teil des Völkerbundpaktes bildende Friedensvertrag eine möglichste Entwaffnung Deutschlands aussprach. Hätte man ihm militärische „Gleichberechtigung" eingeräumt, so hätte man ja nur die Mine legen helfen, durch die man eines Tages von neuem in die Luft gesprengt worden wäre.

Nicht minder folgerichtig aber war jedoch auch der Grundgedanke des Völkerbundpaktes, dass zur Verhütung künftiger Kriege die Rüstungen **aller** Länder möglichst **herabgesetzt** werden sollten. Um die Staaten trotzdem gegen Angriffe von Gegnern zu schützen, wurde sämtlichen Staaten durch das Statut des Völkerbundes die Anwendung der Waffengewalt verboten und die Anrufung des internationalen Schiedsgerichts zu Pflicht gemacht. Wer gegen diese Satzung verstiess, **wurde zum gemeinsamen Gegner aller Völkerbundsstaaten erklärt, den die Gesamtheit dieser Staaten niederzuringen verpflichtet war.**

Die Abrüstung der Einzelstaaten sollte also durch die **Sicherheitswirtschaft** sämtlicher Völkerbundsstaaten ermöglicht werden. Und da diese Solidaritätsbürgschaft im Völkerbundspakt erst in den Umrissen angedeutet war, hätte es vor allem **klarer, konkreter, einwandfrei verpflichtender Bestimmungen** bedurft, um den Gegenseitigkeitsschutz zu einer verlässlichen Sicherheitsgarantie zu machen. Aber dazu kam es leider nicht. Amerika lehnte den Beitritt zum Völkerbund überhaupt ab, England weigerte sich, das Genfer Protokoll zu unterzeichnen, das präzisere Unterstützungsverpflichtungen enthielt, und Italien trieb unter der Herrschaft Mussolinis immer mehr jene Politik der Schürung der europäischen Interessengegensätze, die allen Prinzipien des Völkerbundes ins Gesicht schlug. Kein Wunder, dass Frankreich, Belgien und Polen und die kleine Entente die stärksten Bedenken gegen eine Abrüstung bekundeten, die sie bei dem Mangel wirklicher internationaler Sicherheitsgarantien den schwersten Gefahren aussetzte.

Diese Bedenken mussten um so schwerer ins Gewicht fallen, als es Deutschland selbst mit der Abrüstung **keineswegs ernst nahm.** Es machte, schon seit den ersten Jahren der Republik, aus seiner 100 000-Mann-Armee jene Rahmen-Organisation von Kriegsspezialisten, die in der Welt nicht ihresgleichen hat. Und es verstärkte diese Armee durch Zeitfreiwillige, durch die Schwarze Reichswehr, durch den organisierten Schiessport, durch Begünstigung jener Wehrorganisationen, aus denen sich schliesslich der nationalsozialistische Gewalt- und Militärstaat entwickelte. Und es waren England und Italien, die all diese Verstösse gegen den Versailler Vertrag und Völkerbund gleichmütig mitansahen, ja ermutigten. Dass unter solchen Umständen Frankreich und die anderen Nachbarstaaten Selbstmord zu begehen fürchteten, wenn sie trotzdem abrüsteten, ist nur zu verständlich.

Und wo stehen wir heute? Hitler-Deutschland hat sich, die Ohnmacht und die Zerrissenheit des Völkerbundes ausnützend, eigenmächtig den Verpflichtungen des Versailler Vertrags entzogen. Es hat seit Jahresfrist in einem Tempo auf allen Gebieten aufgerüstet, wie keiner seiner Nachbarn. Kein Zweifel, dass es heute bereits über einen jeden Augenblick verwendungsfähige Luftflotte verfügt, die diejenigen jedes Nachbarstaates mindestens gewachsen, wenn nicht überlegen ist. Auch Geschütze und Tanks besitzt es bereits in Menge. Dazu in seinen SS. und SA.-Mannschaften ein Reservoir militärisch geschulter Mannschaften, die ihm gestatten, in kürzester Zeit eine Millionen-Armee auf die Beine zu stellen. Von seiner Ueberlegenheit auf dem Gebiete der chemischen Kriegsführung gar nicht zu sprechen.

Hitler-Deutschland hat sich so, gestützt auf die Vorbereitungen all der verflossenen Jahre, binnen Jahresfrist zu einer **militärischen Grossmacht** entwickelt, die vor keiner Forderung zurückschreckt. Es verlangt unbedingte „Gleichberechtigung": 300 000 Mann Reichswehr mit 450 000 Rekruten jährlich, alle „Defensivwaffen", Militärluftfahrt, schweres Geschütz, und will obendrein seinen ungeheuerlichen Wehrsportapparat behalten. England und Italien aber unterstützen diese Forderung der Hitler und Göring! Selbst der sozialistische „Daily Herald" erklärt sie für akzeptabel, denn eine „kontrollierte" Rüstung Deutschlands sei immer noch besser als ein schrankenloses Wettrüsten. Als ob Deutschlands Aufrüsten, das die ganze Industrie, den ganzen Staatsapparat, das ganze Menschenmaterial restlos umfasst und ausnützt, je kontrolliert werden könnte!

Es ist klar, dass eine Rüstungsverständigung auf solcher Grundlage gänzlich ausgeschlossen ist. Sie wäre, selbst wenn sie scheinbar zustande käme, nur eine dreiste Vorspiegelung, ein zynischer Selbstbetrug. England selbst denkt ja auch gar nicht an Rüstungsbeschränkung. Es verstärkt seine Kriegsflotte und seine Luftflotte. Italien aber rüstet erst recht mit allen Kräften, ist es noch neben Hitler-Deutschland dasjenige Land, dass Wehrwillen und Kriegsfreudigkeit zu seiner Staatsreligion gemacht hat. Dass da Frankreich, Belgien und die anderen Grenzländer Deutschlands und Italiens im Aufrüsten zurückstehen werden, kann kein Mensch erwarten.

Wer diesem irrsinnigen Vabanque-Spiel offenen Auges zuschaut, ist am tiefsten erschüttert über die **ahnungslose Gleichgültigkeit,** mit der die mit Untergang bedrohte europäische Menschheit ihr Schicksal hinnimmt. Das gibt sich seinen Geschäften und Vergnügungen und seinem kleinen Ehrgeiz hin, als ob nicht einzig das Zusammenraffen aller Verstandes- und Willenskräfte das grausige Schicksal der europäischen Selbstvernichtung abwenden könnte. Denn es gäbe trotzalledem noch eine Rettung. **Nämlich die Rückkehr zur ursprünglichen Völkerbundsidee. Zum Grundsatz der Abrüstung durch Schaffung wirklicher Sicherheitsgarantien.** Was das Genfer Protokoll wollte, müsste heute durchgesetzt werden. Und da die meisten „Staatsmänner" das **nicht** wollen oder begreifen, müssten die Völker überall dort, wo sie noch etwas mitzureden haben, **selbst die Vorkämpfer und Verwirklicher des Völkerbundsgedankens werden. Die Sozialisten in erster Linie, die Sozialistische Internationale an der Spitze. Worauf wartet man eigentlich noch?**

Es gärt in Japan

Terroristische Anschläge auf die Führer der Regierungspartei

Die japanische Presse darf erst jetzt von verschiedenen Terrorakten berichten, die im Verlauf der letzten zwei Monate gegen die Führer der jetzigen Regierungspartei geplant waren. Es sind zahlreiche Geheimorganisationen aufgelöst worden und die Mitglieder, die sich aus Offizieren, Arbeitern und Bauern, sowie Intellektuellen zusammensetzten, in Haft genommen worden. Unter anderem war ein Anschlag auf den früheren Unterrichtsminister Hatoyama und den Präsidenten der Seyukai-Partei, Suzuki, geplant gewesen, auch andere führende Staatsmänner sollten Attentaten erliegen.

„Höhepunkt einer industriellen Krise"

Im „Daily Herald" untersucht Francis Williams die heutige Finanzlage des Deutschen Reiches: „Die Finanzlage Deutschlands", schreibt er, „ist so hoffnungslos, dass alle internationalen, gut informierten Bankiers es als sicher betrachten, dass Deutschland demnächst seinen Gold-Standart aufgeben wird. Deutschland befindet sich auf dem Höhepunkt einer industriellen Krise, aus der es keinen Ausweg gibt, als den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch und schliesslich eine noch unbekannte Inflation".

3 statt 131 Millionen

Deutschland hatte am 31. März an Amerika 131 Millionen Dollar Besatzungskosten zu zahlen, die sich aus verschiedenen Beträgen des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens vom 23. Juni 1930 zusammensetzten und schliesslich durch das Moratorium wieder hinausgeschoben worden sind. Nun hat Deutschland, wie das amerikanische Staatsdepartament berichtet, statt der 131 Millionen, nur 3 Millionen gezahlt, nachdem der deutsche Botschafter verschiedentlich versucht hat, eine Zahlung überhaupt hinauszuschieben. Deutschland wurde in Washington zu verstehen gegeben, dass, wer aufrüsten kann, auch Schulden zahlen muss. Aber die Zahlung selbst soll ein Beweis sein, dass Deutschland unter Hitler alle Verträge innehält, die von ihm eingegangen sind und gerade gegenüber Amerika hat man immer versichert, dass Hitlers Dritte Reich seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Fragt sich nur, wie?

Kundgebung der französischen Gewerkschaften

Der französische sozialistische Gewerkschaftsverband hat seine Mitgliedschaft für den 7. und 8. April zu einer grossen Kundgebung aufgerufen, bei der der Wunsch der arbeitenden Bevölkerung nach einer neuen Wirtschaftsordnung zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Kundgebung, die in Paris stattfindet, soll ausserdem im Zeichen des Kampfes gegen den Faschismus stehen.

Gegen eine Arbeiterregierung in Norwegen

Norwegen steht im Zeichen des Kampfes um eine neue Regierung. Das Ministerium Mowinkel hat bei den letzten Sporthingwahlen eine Niederlage erlitten, die Arbeiterpartei konnte ihre Mandate von 47 auf 69 erhöhen. Trotzdem will Mowinkel nicht zurücktreten, sondern versucht, mit den Bauern ein Kompromiss zu schaffen, um die Arbeiterpartei innehaben kann. Entscheidet einmal die Demokratie gegen das Bürgertum, dann greift es selbst zu Kanonen, um nur die Arbeiterklasse am Machtantritt zu verhindern, wofür letzthin Oesterreich, im Zeichen des Christentums, ein sehr bleibender Beweis war. Trotzdem ist man in Norwegen der Ansicht, dass eine Arbeiteregierung demnächst ans Ruder kommt.
nicht an die Regierung zu lassen. Nun hat die Arbeiterpartei ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegt, welches sie im Storthing einbrachte und fordert weitgehende Hilfe auch für die Bauern. In den nächsten Tagen muss die Entscheidung fallen, ob die Bauern sich für die Liberalen oder für die Arbeiterpartei entscheiden. Aber die Vorgänge in Norwegen zeigen wieder, dass das Bürgertum sich nur solange an die demokratischen Regeln hält, solange es damit die politische Macht

Aktivität der englischen Arbeiterpartei

Wie aus Glasgow gemeldet wird, haben am dortigen Gewerkschaftskongress die Exekutiven der Arbeiterpartei, der Genossenschaften und der Gewerkschaften beschlossen, eine engere Zusammenarbeit zu entfalten und setzten hierfür einen gemeinsamen Exekutivausschuss ein. Die bürgerliche Presse Englands schreibt diesem Beschluss grosse Bedeutung zu, der insbesondere dadurch wirksam wird, als durch den Wahlerfolg der Arbeiterpartei in London die Sozialisten eine grosse Aktivität entfalten, um alles vorzubereiten, dass bei Neuwahlen eine rote Mehrheit ins englische Parlament einzieht. Man spricht bereits die Befürchtung aus, dass leider die „Nationalregierung" Macdonald—Baldwin alles tue, um diesen Schritt der Arbeiterpartei zu erleichtern.

Das unruhige Spanien

Während die Regierung gezwungen ist, das Gesetz zur Wiedereinführung der Todesstrafe einzubringen, um sich gegen Terrorakte und Bombenanschläge der Linken zu wehren, berichtet die regierungstreue Presse, dass in Spanien die Ruhe und Ordnung nicht gefährdet seien. Tatsache ist, dass immer wieder neue Attentate vorkommen, dass die Streiks andauern und dass die Regierung planlos durcheinander wirtschaftet und nicht wagt, den Rücktritt zu erklären, da sie sonst die Macht an die Klerikalen abtreten müsste, was einen offenen Aufstand nach sich ziehen muss.

Kurswechsel der holländischen Sozialdemokratie?

Gegen den revolutionären Flügel der Partei. Für Landesverteidigung gegen Kriegsdienstverweigerung. — Unterstützung der Regierung zur Erhaltung der Demokratie

Bürgerliche Blätter wissen von einem neuen Kurswechsel der holländischen Sozialdemokratie zu berichten, der am 40. Parteitag in Utrecht zu Ostern vollzogen worden sei. Demnach habe sich die Mehrheit der Delegierten für bedingungslose Unterstützung jeder Regierung entschlossen, die bereit ist, die demokratischen Grundrechte zu verteidigen und den Faschismus zu bekämpfen. Zugleich soll ein früherer Beschluss der Kriegsdienstverweigerung aufgehoben worden sein und die Partei sich zur Landesverteidigung entschlossen haben. Die Beschlüsse sollen dadurch herbeigeführt worden sein, weil ein Verbot der Partei bevorstand, nachdem innerhalb des linken Flügels der Partei eine revolutionäre Strömung sich gebildet hat, die bewaffnete Wehrformationen schuf, die der Liga gegen Krieg und Faschismus angeschlossen waren. Der Parteitag vollzog den Bruch mit der Liga, was innerhalb der Delegierten auf Widerstand stiess, zwei frühere Vorstandsmitglieder verliessen unter Protest den Parteitag.

Die bürgerlichen Blätter konstatieren, dass der Kurswechsel eine Parteispaltung nach sich ziehen und der Linkskurs die Oberhand gewinnen wird. Bekanntlich ist bereits am letzten Parteitag vor zwei Jahren der linke Flügel aus der Partei, unter Führung des Genossen F. Schmiedt, aus der Partei ausgetreten, bei den darauffolgenden Wahlen verlor die Partei infolge der neuen Liste der Linken ein Mandat, während die neue „Unabhängige Partei holländischer Sozialisten" kein Mandat gewann. Die Umgestaltung der Verhältnisse in Mitteleuropa ist auch auf die holländische Sozialdemokratie nicht ohne Folgen geblieben. Der linke Flügel ist für eine Fortsetzung des Kampfes mit revolutionären Mitteln, während die alte Parteigarde für den demokratischen Kampf eintritt. Bis zur Stunde liegen uns sozialistische Blätter zum holländischen Fall nicht vor. Aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der linke Flügel der Partei ausscheiden und sich unter Schmiedts und Fimmens Führung zur revolutionären Partei zusammenschliessen wird.

Einheitsfront der Futterkrippen!

Die Versöhnung Ulitz—Wiesner. — Einheitliche politische Willensbildung zwischen Jungdeutschen und Deutscher Partei. — Gestern unfähige Korruptionisten — heute freundschaftliche Retter des Deutschtums.

Unsere Zeit ist reich an Ueberraschungen. Und wenn sie sogar festlichen Anlass nehmen, kommt ihnen zuweilen grosse Bedeutung zu. Zu Ostern ist das bürgerliche Deutschtum mit einer Botschaft beglückt worden, die ihm kund tut, dass Deutsche Partei und Jungdeutsche sich zur Einheitsfront zusammengeschlossen haben, um im Geiste deutschvölkischen Ideengutes das Schicksal unserer deutschen Volksgruppen einheitlich zu gestalten. Noch am Mittwoch wussten ausgeschlossene Jungdeutsche zu berichten, dass ein Flugblatt gegen Wiesner und Konsorten zu Ostern herauskommt, welches von landfremden Führern spricht, die sich sogar mit den Dollfuss-Jüngern an den Verhandlungstisch setzen, die es nicht wagen, der Mitgliedschaft Rechenschaft zu stehen, um Aufschluss über Unterschlagungen in der Partei zu geben. Diese zugelaufenen Führer wollen in Oberschlesien nur ein Geschäft machen und müssten beseitigt werden. Hinaus aus der Jungdeutschen Partei und hinein in die Volksbundjugend. Das Flugblatt wurde nicht veröffentlicht, weil inzwischen zwischen Wiesner und Ulitz ein Pakt, die Osterbotschaft, beschlossen worden ist. Rasch, wusste sich der Korruptionistentöter Wiesner an die Futterkrippe des Doktor Ulitz anzupassen, nachdem im eigenen Lager der Gestank zum Himmel steigt, wie ausgeschlossene Jungdeutsche zu berichten wissen.

Es mag dies nur ein äusserer Anlass sein. Die Dinge selbst liegen tiefer, und nur mit trauriger Bemerkung weiss der „Oberschlesische Kurier" zu berichten, dass ihm von der Einigung von unterrichteter Seite dieser Bericht zugegangen sei, mit der Bitte um Veröffentlichung. Man hat gehofft, dass die „katholischen Verbände" nach Absage an Senator Dr. Pant sich in der deutschen Volksgemeinschaft wohlfühlen werden, dass man sie braucht, und gerade darum benutzte der „Führer" der Jungdeutschen über Danziger Freunde die Gelegenheit, um Dr. Krull als Chef von der „Kattowitzer Hitlerike" zu beseitigen, Ulitz das Versprechen zu geben, dass mit ihm schliesslich erträgliche Zusammenarbeit möglich sei, und da liess Ulitz Krull als überflüssiges Uebel fallen, um den Weg zu Wiesner zu finden, dem dann die Osterbotschaft entspross. Nun, wenn zwei Pleitegeier sich zusammentun, wird noch nichts Erträgliches und die zusammengekauften Haufen des Volksbundes werden eines schönen Tages genau so auseinanderlaufen, wie Wiesners Jungdeutsche, die offen gegen den „Führer" rebellieren und schon wiederholt „Reinigungen" durchgeführt werden mussten, wie das obenerwähnte Flugblatt beweist. Im „Aufruf" musste man eines schönen Tages erklären, dass man weder Arbeit nach Deutschland vermitteln, noch einen guten Abzug nach Hitlers Reich bewerkstelligen kann, und da erhielt die Bude einen Knaks, man wandert zur Volksgemeinschaft, weil man sich da wenigstens in eine Liste eintragen kann und wenn schon nicht mehr, so doch bei der Winterhilfe berücksichtigt wird. Für Ulitz ist aber eine Zusammenarbeit mit Wiesner sehr notwendig, damit endlich der Krakeel im „Aufbruch" aufhört. Die „deutschen Retter", die sich noch vor einigen Wochen als Gauner und Verleumder, Futterkrippenjäger und Lumpen beschimpft haben, finden sich in der kommenden Volksgemeinschaft wieder, der Kampf geht weiter: gegen Pant, der beseitigt werden soll.

Die Einheitsfront der Wiesner—Ulitz hat nur einen kleinen Schaden, denn sie hört gerade an der Futterkrippe auf. Zwar ist Krull von der Redaktion der Kattowitzer Hitlerike fort, aber er muss doch erst irgendwo untergebracht werden, da er nicht nach dem Dritten Reich will. Und Wiesner hat auch einige „Sekretäre" und „Unterführer", die nicht lange warten wollen. Es ist nicht so ausgeschlossen, dass mit dem kleinen Rudolf die Geduld durchgeht und der Eiertanz der Volksgemeinschaft von neuem beginnt, wie es schon einmal der Fall war, nachdem die Postenverteilung nicht geklappt hat. Im Augenblick ist Wiesner der Sieger, denn sein Haufen bleibt zusammen, der bereits nach allen Windrichtungen davonströmt und die Rebellen ausgeschlossen wurden. Aber für die Dauer ist das Bündnis nichts, wenn man nicht mehr auf die Bonzen von gestern wird schimpfen können. Aber Ulitz ist in seiner Position gefestigt, der Quertreiber Krull ist fort, und Wiesner geht erst auf Eroberungen aus. Das wird eine Volksgemeinschaft, dass das Deutschtum noch seine Freude haben wird und besonders die Kommandanten jenseits der Grenze, die den Kasten so schön geleimt haben.

Die Einheitsfront der Futterkrippen ist geschaffen, aber die Sorgen sind nicht behoben. Da ist dieser Senator Dr. Pant, dessen Laden im Sturm genommen werden soll. Das Parteiblatt Dr. Pants sagt, dass ein neuer Angriff geplant sei und zwar mit von den Leuten, die noch im Einverständnis mit dem Jungdeutschen Führer gepackelt haben, um mit Pants Hilfe Ulitz zu stürzen. Und aus der gleichen Nummer des „Deutschen in Polen" erfahren wir, dass der „Katholik" Abgeordnete Franz seine bessere Liebe entdeckt hat und zur Deutschen Partei übergesattelt ist, nach dem er für seine Hitlerbegeisterung in der katholischen Richtung keinen Anhang gefunden hat. Und Franz ist nicht der letzte, der seinen Anschluss nicht verpassen will, es bröckelt aber auch in der Deutschen Partei, die mit der Führung nicht einverstanden ist, da ihr die „Polenfreundschaft" mit einem Male zu verdächtig vorkommt, besonders, wenn man jetzt sogar, wie Franz in Biala, „Pilsudski hoch leben lässt". Und schöne Reden sind noch keine Taten, je mehr man von Verständigung spricht, um so mehr deutsche Beamte und Arbeiter kommen zur Entlassung, und hier vermögen auf Grund der Ulitz-Politik, weder die Gewerkschaften, noch der Volksbund etwas auszurichten, und selbst die Führer jenseits der Grenze sagen es den gleichgeschalteten Gwerkschaftlern, dass die deutsch-polnische Verständigung ein zu zartes Pflänzlein ist, als mit ein paar entlassenen Arbeitern und Angestellten belastet zu werden, jetzt sei nicht der Zeitpunkt dafür, um vor der Gemischten Kommission zu protestieren. Aber die Einheitsfront aller Deutschen zur Dauerarbeitslosigkeit und Massenabwanderung ist da, ein schöner Erfolg des Ulitz und seiner Politik, jetzt bekommt er einen Hilfsakteur Wiesner, der ihm wenigstens Beileid spenden kann.

In einem Osterragout der „Kattowitzer Zeitung" hat auch Ulitz selbst den Bankrott seiner Politik zugegeben, sich mit Stolz zum Nationalsozialismus bekannt und geweissagt, dass hier kein Boden für Liberalismus und Marxismus vorhanden sei. Das sagt derselbe Ehrendoktor, der sich Jahre hindurch um die Freundschaft der Marxisten bemüht hat, der dem Liberalen, Streseman, ein Danktelegramm kabelte, für dessen Bemühungen um die deutschen Minderheiten im Ausland, derselbe Ulitz der noch vor nicht so vielen Monaten mit einer gewissen Verachtung von Hitler und seinen Partisanen sprach. Ulitz hat schon so oft und immer falsch prophezeit, dass man sein Gefasele vom Liberalismus und Marxismus nicht ernst nehmen kann, ebensowenig, wie man seinen Nationalsozialismus ernst auffassen darf. Marxistenhilfe der Dr. Baj und Liebermann hat dieser Nazist nicht abgelehnt, als es im Prozess brenzlich wurde, heute legt man als Nationalsozialist bequem den Liberalismus und die Demokratie für bessere Zeiten zurück. Denn man ist doch als Polizeikommissar ein Mann von Charakter, und die Treue war immer schon das Mark deutscher Ehre, frei nach Hindenburg, um die Gesinnung von gestern an die von heut zu verraten.

Aber auch hier wird der Tag der Abrechnung kommen, noch ist das Dritte Reich ein sehr wackliges Gebilde und auch heutige Lobhulder werden sich in nicht so ferner Zeit nach einer neuen Gesinnung umsehen müssen, und wir werden gar nicht erstaunt sein, sie als Bolschewiken wiederzufinden, denn man besitzt doch Charakter und war deutscher Offizier!

Verstaatlichung der Friedenshütte?

Polnische Regierung macht vom Optionsrecht Gebrauch. — Neue Entwicklungsmöglichkeiten der oberschlesischen Industrie.

Jahre hindurch ist bei jeder Gelegenheit seitens der Arbeiterschaft die Forderung nach Verstaatlichung der oberschlesischen Industrie erhoben worden. Waren damals auch überwiegend politische Momente massgebend, die insbesondere von der polnischen Presse erhoben wurden, um den angeblichen deutschen Einfluss zu beseitigen, so hat jetzt der Krisenverlauf die Industrie vor Tatsachen gestellt, dass sie aus eigener Kraft, also im freien Wettbewerb, die Betriebe auf die Dauer nicht fortführen kann. Teils musste der Staat für Aufträge sorgen, teils mit finanziellen Garantien zur Seite stehen, um die Betriebe wenigstens zum Teil in Gang zu halten. Wie auf verschiedenen anderen Gebieten, so haben auch in Oberschlesien die „Wirtschaftsführer" ihre Unfähigkeit bewiesen und eines der zweitgrössten Industrieunternehmen, die „Friedenshütte", musste im Herbst 1931 die Geschäftsaufsicht beantragen, nachdem ihre Aussenschulden gegen 82 Millionen Złoty betrugen, worunter gegen 28 Millionen Złoty vorberechtigte Forderungen zu erfüllen waren. Man ging damals eine gründliche Sanierung ein, entliess in wenigen Monaten gegen 3000 Arbeiter und eine entsprechende Zahl von Beamten, und es braucht nicht bsonders gesagt zu werden, dass in den meisten Fällen diejenigen betroffen wurden, die sich nicht zum hundertprozentigen Hurrapatriotismus bekannt haben Mit der Reorganisation der Friedenshütte wurde zugleich auch eine Entdeutschung im grossen Masstab durchgeführt.

In der „Friedenshütte" war überwiegend deutsches Kapital tätig, vorwiegend hatte Graf Ballestrem mitetwa 70 Millionen Złoty den Haupteinfluss auf die Unternehmungen, wobei nicht unerwähnt werden lassen darf, dass man vor der Geschäftsaufsicht eine Reihe von Manipulationen durchführte, die gewissermassen den deutschen Kapitalsanteil in anderen, mit der Friedenshütte fusierten, Werken beliess, um dann die Friedenshütte selbst sanieren zu können. Schliesslich wurde auf einer Generalversammlung der Aktionäre die Herabsetzung des Aktienwertes auf 50 Millionen beschlossen und dem polnischen Staat das Recht überlassen, 52 Prozent des Aktienkapitals zu übernehmen, also das Optionsrecht eingeräumt. Man muss sagen, dass mit Hilfe der Regierung die Sanierung der Friedenshütte gelungen ist, wenn sie wohl betriebsmässig in absehbarer Zeit kaum wieder den Einfluss gewinnen wird, den sie vormals hatte, was ja nicht ausschliesslich auf die Geschäftsführung, sondern wohl weit mehr auf die Weltwirtschaftskrise, zurückzuführen ist.

Nun wissen polnische Blätter, voran die „Polonja", zu berichten, dass die polnische Regierung beschlossen habe, vom Optionsrecht bei der Friedenshütte Gebrauch zu machen und die 52 Prozent des Aktienkapitals für eigene Rechnung zu übernehmen. In welcher Form dies geschehen wird, ist noch nicht klar heraus, aber eines steht fest, dass die oberschlesische Industrie mit der Uebernahme der „Friedenshütte", unter Staatskontrolle kommt. Denn man geht bei der Annahme nicht fehl, dass auch nach der Sanierung der Interessengemeinschaft die polnische Regierung bemüht sein wird, und das mit Recht, sich den Einfluss zu sichern, die Flick-Mehrheit zu beseitigen und schliesslich auch diese Betriebe in eigene Regie zu übernehmen. Ein Teil der Presse wird ja gegen diese Regierungsmassnahmen oponieren, weil man den freien Wettbewerb will, vom Standpunkt der Arbeiterklasse wird eine Forderung erfüllt, die Jahre hindurch von ihr erhoben wurde. Aber darüber soll noch später ausführlich gesprochen werden. Wir geben uns in diesem Zusammenhang keineswegs der Illusion hin, als wenn sich durch den staatlichen Einfluss unmittelbar etwas vorteilhaft für die Arbeiterklasse ändern würde, dies kann nur eine Zukunftshoffnung sein und nur dann von Bedeutung werden, wenn die Arbeiterklasse sich selbst in Staat und Gesellschaft Einfluss sichert.

Die „Friedenshütte" ist nach der Interessengemeinschaft eine der bedeutensten Industrieunternemungen, die eine Reihe Betriebe mit kontrolliert, wie zum Beispiel die „Baildonhütte", die „Ferrum-Werke", die Giesserei in Suchedniowka, Oberschlesische Rohrbaugesellschaft in Tarnowitz, Fitzner und Gamper in Dombrowa W. Fitzner GMBH in Siemianowitz, sowie die Eminenzgrube bei Kattowitz. Also ein Grossbetrieb, der für die Wirtschaftsgestaltung Oberschlesiens von grosser Bedeutung ist.

Gegen die Machinationen des Arbeitgeberverbandes

Der Arbeitgeberverband hat an die ihm angeschlossen Werke und Gruben ein Rundschreiben erlassen, in dem er den Verwaltungen anheimstellt, bei der Wiederanlegung von Turnusurlaubern, diese unter neuen Bedingungen einzustellen und hierbei insbesondere die Freikohle nicht zu gewähren und im Urlaub Beschränkungen zu setzen. Die Gewerkschaften haben sich nun an den Arbeitgeberverband mit einem Protest gewandt und die Rücknahme dieser Verfügung gefordert, da sie im Gegensatz zu den bisherigen Vereinbarungen stehe und vor allem zur Verordnung des Demobilmachungskommissars, der den Turnusurlaub als eine Zwangsmassnahme betrachtet und den Arbeitern bei der Wiederaufnahme ihrer früheren Arbeit, die alten Arbeitsbedingungen sichert. In diesen Tagen sollen nun zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften Verhandlungen aufgenommen werden, die diesen Streitpunkt bereinigen sollen.

Besserung der Lage in der Königshütte?

Die Betriebsverhältnisse in der Königshütte sollen durch Eingang neuer Aufträge eine leichte Besserung erfahren haben. Aus diesem Grunde hat die Verwaltung von der Genehmigung des Demobilmachungskommissars, am 1. April 250 Leute in Turnus zu schicken, keinen Gebrauch gemacht und will versuchen, sie auch über den 1. Mai hinaus zu beschäftigen. Sollte sich die Arbeitslage in heutigem Zustand erhalten, oder gar eine Besserung erfahren, was wahrscheinlich ist, so wird von dem geplanten Turnusurlaub völlig Abstand genommen. Hingegen wird von der Kündigung und Entlassung von Angestellten voller Gebrauch gemacht.

Gegen die Misstände im Krankenkassenwesen

Neue Regierungsmassnahme.

Das Arbeitsministerium hat im Zusammenhang mit den Krankenkassen die Durchführung entsprechender Kontrollen angeordnet. Besonders beanstandet werden die langen Wartezeiten für die Kranken, die Einschränkungen in der Ausgabe kostspieliger Heilmittel und die Abgaben, die in gewissen Fällen von den Patienten selbst gefordert werden. In diesen Tagen erschien in verschiedenen Aerztewartezimmern eine Kontrollkommission, welche die dort weilenden Patienten über ihre Beschwerden befragte und sich über die Zustände der einzelnen Kasseneinrichtungen informierte. Die Ergebnisse dieser Kontrolle sollen dem Arbeitsministerium Gelegenheit geben, bei den Misständen im Krankenkassenwesen Abhilfe zu schaffen. Diese Regierungsmassnahme wird allseits wohlwollend aufgenommen, hauptsächlich von Krankenkassenmitgliedern.

Polnisch-englische Kohlenverständigung

Im Zusammenhang mit der durch Schiedsspruch des polnischen Handelsministeriums in diesen Tagen erwarteten Erneuerung der polnischen Kohlenkonvention, die am 1. April 1934 in Kraft treten soll, erwartet man in Kreisen der polnischen Kohlenindustrie unmittelbar nach Ostern die Aufnahme von Verhandlungen mit Vertretern der englischen Kohlenindustrie über eine Absatzverständigung. Es handelt sich insbesondere um die scharf umkämpften skandinavisch-baltischen Kohlenmärkte. Die englische Kohlenindustrie ist an und für sich noch gar nicht zu derartigen Verhandlungen geneigt, da man sie noch für verfrüht erachtet. Dagegen hat die Englische Regierung im Zusammenhang mit den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen ein gewisses Interesse, eine rasche Verständigung der Kohlenindustrie in den beiden Ländern herbeizuführen. Die polnische Kohlenindustrie ist zu einer solchen Verständigung bereit, jedoch nur auf der Basis des gegenwärtigen Ausfuhrstandes nach den genannten Staaten, der sich für die polnische Kohlenindustrie sehr günstig darstellt. Es erscheint sehr fraglich, ob die englische Kohlenindustrie auf diese Bedingungen eingehen wird.

Ausweisung von polnischen Bergleuten aus Frankreich

Die Aktion der **Ausweisung von polnischen** Arbeitern aus den französischen Gruben nimmt einen **immer grösseren Umfang** an. Bis jetzt sind etwa 200 Arbeiter nach Polen zurückgekehrt; in den nächsten Tagen rechnet man mit der Entlassung von weiteren 500 polnischen Bergleuten.

Erschwerte Einreise für Ausländer

Der polnische Innenminister hat eine Verordnung erlassen, die erschwerende Bestimmungen für Aufenthalt und **Einreise** von Ausländern nach Polen enthält. Hiernach sind die polnischen Konsularämter verpflichtet, im Zweifelsfalle die Entscheidung der Verwaltungsbehörden der Länder einzuziehen, die in jedem Falle bindenden Charakter haben wird.

[illegible] gestellten

Wie aus Gewerkschaftskreisen berichtet wird, sind beim Demobilmachungskommissar wieder eine Reihe von Anträgen auf Entlassungen von Angestellten eingelaufen. Sowohl die Ferrumwerke, als die Hohenlohehütte, haben einem Teil der Angestellten das Dienstverhältnis zum 30. Juni gekündigt, Giesches A. G. beantragt die Entlassung von 62 Angestellten, bei Godulla und Wirek A. G., wurden 125 Kündigungen ausgesprochen. Alle diese Entlassungen werden mit der Reorganisation der Betriebe begründet. Auch in diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Entlassungen um überwiegend deutsche Angestellte handelt.

Zusammenstoss zwischen Volksbundjugend und Polizei

Wie die polnische Presse aus Altdorf bei Pless zu berichten weiss, soll es dort zwischen fünf Angehörigen der Volksbundjugend und einem diensttuenden Polizisten, der angegriffen worden sei, zu Zusammenstössen gekommen sein. Man hat ihm den Revolver und die Gummipauke entwendet, ausserdem schwer beleidigt. Zwei der Angreifer befinden sich bereits in Haft, gegen die weiteren Beteiligten ist die Untersuchung im Gange.

Zimmervermietung durch arbeitslose Mieter

Der Mieterschutzverband für die Wojewodschaft Schlesien gibt bekannt, dass auf Grund des Mieterschutzgesetzes alle Mieter von der Zahlung des Mietszinses befreit werden können, wenn sie durch Arbeitslosigkeit kaum die notwendigsten Mittel zum Lebensunterhalt aufbringen können. In derartigen Fällen dürfen irgendwelche Massnahmen bezüglich Exmissionen nicht vorgenommen werden. Falls jedoch der Nachweis erbracht wird, dass der betreffende Mieter in seiner Wohnung Untermieter hält, ferner Vermögen besitzt bezw. irgendwelche Einnahmequellen (Rente, Unterstützungen durch Verwandte usw.) hat, so muss allerdings der Mietszins gezahlt werden.

Die Nikolaier Kirschhemden aufgelöst

Wie die Polizeidirektion berichtet, ist die Ortsgruppe Nikolai der polnischen Nationalsozialisten aufgelöst worden. Bekanntlich hat die dortige Kirschhemdenorganisation wiederholt antijüdische Boykottkundgebungen veranstaltet.

Deutsches Theater Kattowitz. Heute abend 8 Uhr (Ende 11 Uhr) gelangt die bekannte Oper „Madame Butterfly" von G. Puccini zur Aufführung.

Montag, den 9. IV. 34 abends 8 Uhr (Ende 11 Uhr) wird im Abonnement A und B die Komödie „Wenn der Hahn kräht" von August Hinrichs gegeben.

Wir erinnern an die Zeichnung des Zusatz-Abonnement.

Zu beiden Aufführungen sind noch einige gute Plätze zu haben. Die Theaterkasse ist werktäglich von 10—14½ Uhr geöffnet: Sonntags von 11—13 Uhr. Telefon 316 47.

Aus der Partei

Die Wahltaktik der D. S. A. P.

Sozialistische Wahlgemeinschaft in Lodz.

Wir lesen in der „Lodzer Volkszeitung" vom 3. April:

Am Ostermontag beriet in Lodz ein ausserordentlicher Bezirksparteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens über die Wahltaktik der Partei bei den bevorstehenden Stadtratwahlen. Auf Grund der neuen Selbstverwaltungswahlordnug wird die Stadt in zahlreiche Wahlbezirke eingeteilt werden, in welchen besonders gewählt werden wird, was darauf hinauszielt, kleineren Gruppierungen die Erreichung von Vertretungen im Stadtrat zu erschweren oder ganz unmöglich zu machen. Dieser Umstand bewirkt, dass nur grosse Wahlgemeinschaften für die Erringung von Stadtverordnetenmandaten ernstlich in Frage kommen können.

Aus diesen Erwägungen heraus als auch im Hinblick auf die geschlossene Front des Faschismus gegen alle freiheitlichen Bestrebungen der Arbeiterklasse hat sich für die bevorstehenden Stadtratwahlen in Lodz eine Wahlgemeinschaft aller sozialistischen Parteien und der Klassengewerkschaften gebildet und beschlossen, gemeinsam unter dem Namen **„Arbeiterliste der sozialistischen Einheit"** in den Wahlkampf zu ziehen.

Gestern wurde auf dem ausserordentlichen Bezirksparteitag endgültig die Stellungnahme der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in Bezug auf die Wahltaktik festgelegt, nachdem bereits vorher der Bezirksvorstand einen diesbezüglichen Beschluss gefasst hatte. Zur Diskussion standen gestern zwei Meinungen: Aufstellung eigener Listen als D.S.A.P., d. h. ein Alleingehen in den Wahlkampf, oder Zusammenschluss mit den anderen sozialistischen Parteien, sowie mit den Arbeiterverbänden. Von den 65 anwesenden Parteitagsdelegierten waren 38, also die überwiegende Mehrheit, der Ueberzeugung, dass wir als deutsche Werktätige unsere Kraft in Lodz nur dann zur Geltung bringen können, wenn alle sozialistischen Stimmen zusammengefasst werden, und stimmten für die Wahlgemeinschaft mit den anderen Sozialisten, d. h. P.P.S., „Bund" und Klassengewerkschaften, während 27 Stimmen dafür abgegeben wurden, dass die D.S.A.P. **allein** in den Wahlkampf ziehen soll. Die sozialistische Wahlgemeinschaft wurde aber nur in Lodz beschlossen, während in den Provinzstädten, wo die Wahlverhältnisse für die werktätigen Deutschen vielleicht günstiger liegen, **den Ortsgruppen freie Hand gelassen werden wird.**

Generalversammlung der SAJ Wielkie Hajduki

Die SAJ Bismarckhütte trat am letzten Mittwoch zu ihrer Generalversammlung zusammen, nachdem sie im Verlauf des letzten Jahres wiederholt durch Spaltpilze an einer aktiven Arbeit behindert war. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, dass die Tätigkeit trotz aller Hemmungen einen guten Fortschritt machte und die Mitgliederabgänge durch Neuwerbungen ausgefüllt werden konnten. Leider zeigt der Kassenbericht keinen guten Stand, was auf die fast ausschliessende Arbeitslosigkeit der Mitgliedschaft zurückzuführen ist. Der neue Vorstand, der hierauf gewählt wurde, soll nun die Aufgabe haben, neues Leben in die Bewegung zu bringen und jene Kaders vorbereiten, die einmal berufen sein werden, das sozialistische Aufbauwerk zu führen. In diesem Sinne bewegte sich auch das Referat des Genossen Kowoll, der an der Entwicklung unseres täglichen Lebens zeigte, wie notwendig die politische Schulung sei und was ideale Erziehung zu Kämpfern bedeutet. An dem Zusammenbruch der Arbeiterbewegung in Deutschland und dem heldenmütigen Kampf des Proletariats in Oesterreich wies er nach, wie selbst grosse Organisationen der Zahl nach am Tage der Entscheidung täuschen können. Die Macht der kapitalistischen Gesellschaftsordnung beruht in der Organisation der Presse, dem Dienst der Kirche an der Niederhaltung der breiten Massen und dem militärischen Apparat des Staates, der sich willig in den Dienst des Kapitalismus stellt. Hier gilt es einzusetzen und diese Faktoren zugunsten der breiten Massen des Volkes einzustellen, ihnen Brot und Arbeit zu sichern. Nichts wird dem Proletariat freiwillig gegeben, sondern alles, was es hat, ist im jahrzehntelangen Kampf erobert worden. Allerdings darf man sich nicht täuschen und glauben, dass das Bürgertum gewillt ist, seine Position zu räumen oder freiwillig aufzugeben. Aber seine Krisenwirtschaft kann den Kapitalismus nicht mehr aktiv gestalten, er muss von staatswegen übernommen werden, um nicht alle Werte zu vernichten und wenn die Arbeiterklasse die politische Macht erobert, so kann sie auch ihr Dasein ihren Bedürfnissen anpassen. In der Diskussion richteten die Jugendgenossen an den Referenten verschiedene Fragen, die auch sachlich beantwortet wurden, worauf der Vorsitzende die Versammlung mit dem Freiheitsruf schloss.

Wieviel Menschen gibt es?

Wieviel Menschen gibt es auf der Erde? In Asien 1 Milliarde 103 Millionen. In Europa 506 Millionen. In Amerika 252 Millionen. In Afrika 142 Millionen. In Ozeanien 9 Millionen. Alles in allem gibt es also auf der Erdoberfläche mehr als 2 Milliarden menschlicher Wesen.

ROTER SPORT

Deutschoberschlesische Fussballer in Ost-O S. — Lebhafter Betrieb bei den Fuss- und Handballern. Freie Turner Königshütte widerholt seinen Sieg über Myslowitz.

R. K. S. Zaborze — R. K. S. Zaglebie Dabrowa 0:3.

Die zur polnischen Minderheit gehörenden Arbeitersportler aus Westoberschlesien kamen trotz ansprechender Leistungen nicht einmal zum Ehrentreffer. Der starke Wind beeinträchtigte das Spiel kolossal und liess eine Ballkontrolle garnicht zu. Am Abend vereinigte ein Kommers Gäste und Gastgeber.

R. K. S. Mikultschütz — R. K. S. Siła Giszowiec 1:3

Auch der zweite Vertreter aus Deutschoberschlesien musste eine Niederlage einstecken. Die Gastgeber, Siła Giszowiec, waren die bessere Mannchaft und siegten in diesem Verhältnis verdient.

R. K. S. Hajduki Rez. — R. K. S. Wolność Załeska Hałda 0 : 4.

R. K. S. Wolność Załeska Hałda — K. S. Ruch Radzionkow 3 : 0.

R. K. S. Naprzod Dab — R. K. S. Gwiazda Borki 2:1.

R. K. S. Tur Mysłowice — R. K. S. Naprzod Rozdzień 3 : 1.

R. K. S. Gwiazda Borki — R. K. S. Siła Janow 2:1(!)

R. K. S. Naprzod Rozdzień — R. K. S. Biała Przemsza Jezior 3 : 1.

Freie Turner Königshütte — M. T. V. Myslowitz 4 : 2 (0 : 0)!

Dem vorjährigen D. T.-Meister ist die Revanche für die 6:3-Niederlage doch nicht gelungen. Die Arbeitersportler waren auch hier wieder die besseren und siegten dank ihrem Ehrgeiz mit obigem Ergebnis. Torschützen für den Sieger: Lindner (3) und Witt (1).

Im Spiel der Reserven unterlagen die Königshütter mit 1 : 4, nachdem der Schiedsrichter zwei recht zweifelhafte Tore für die Myslowitzer anerkannte.

Freie Turner Kattowitz — A. T. V. Siemianowitz abgebrochen.

Der Laurahütter Ortsmeister stellte zu diesem Spiel, dass eines der interessantesten werden konnte, einen ganz unmöglichen Schiedsrichter, der sogar vom Laurahütter Publikum für seine Entscheidungen ausgepfiffen wurde. Die Schuld am Spielabbruch trägt jedoch der gastgebende Verein, der die Leitung eines solchen Spiels nicht einem regelkundigen und vollkommen kopflosen Menschen anvertrauen durfte. Erst nachdem die Spieler beider Parteien körperlich Schaden erleiden konnten, rief der Kattowitzer Spielleiter seine Mannschaft vom Platz.

Die 2. Mannschaft der Kattowitzer siegte überraschend und hoch 5 : 2.

Fussball am kommenden Sonntag.

R. K. S. Siła Giszowiec — R. K. S. Fryzjerski Katowice in Giszowiec.

R. K. S. Siła Janow — R. K. S. Tur Mysłowice in Mysłowice.

R. K. S. Zaborze — R. K. S. Naprzod Chorzow voraussichtlich in Chorzow.

Aus dem Bezirk und den Vereinen.

Schiedsrichterkursus für Fussballer unter Leitung des Genossen Golla am 14. und 15. April. Meldungen müssen umgehend erfolgen.

Alle Fussball-Schiris mögen sich zu der am Sonntag, den 8. April stattfindenden Besprechung im Sekretariat einfinden.

Der Kursus für Schwerathleten fällt wegen mangelhafter Beteiligung aus.

Der Rybniker Unterbezirk hält am 8. April seine Konferenz ab, zu der auch Vertreter des Bezirks Oberschlesien delegiert sind.

Die Meldungen zu dem Schachturnier.

der Kattowitzer Arbeiterschachler werden am Montag, den 9. abgeschlossen. Alle daran interessierten Vereine werden daher ersucht, möglichst schnell ihre Zusagen zu machen. Die Losung erfolgt am Turniertage, dem 15. April um 13 Uhr. Spielbeginn eine halbe Stunde später.

DIE KATTOWITZER FREIEN TURNER

spielen am Sonntag vormittag, bestimmt, auf dem Naprzodplatz in Zalenze. Der Gegner steht noch nicht fest.

 Unterhaltungsbeilage des „Volkswille“ 

Hunger in Hollywood

Von **Jim Walker.**

Der Regisseur fluchte, der Direktor raufte sich die Haare, und der Generaldirektor musste gelabt werden. Po Lie, die grosse Po Lie, hatte abgesagt. Hatte abgesagt, eine Stunde vor der grossen Szene, angeblich weil sie sich beim Diner bei Morgan den Magen verknaxt hatte. Po Lie, die im grossen Tonfilm „Kindesliebe“ das arme, kleine verhungerte Bettlermädchen spielen sollte.

War das nicht zum Verzweifeln. Wo sollte man jetzt einen Ersatz hernehmen, der ebenso gottvoll verhungert aussah wie Po Lie. Man sagte, dass die Diva wochenlang mit Morphium oder gar Kokain „verhungert aussehen“ trainiert hatte. Das schmale, nervöse Gesicht, die grossen, müde und doch fiebrig blinkenden Augen und der überschlanke Körper bezeugten die Wahrheit des Gerüchtes.

Aber Ersatz musste beschafft werden. Die grosse Szene sollte vor dem Riesenpalast, den man im Tonfilmatelier aufgebaut hatte, stattfinden. Regisseur, Hilfsregisseur, Tonmixer, Musiker, Beleuchter, Schauspieler, Statisten und das ganze technische Personal standen bereit; man hörte förmlich, wie die rinnenden Minuten Dollar frassen. Zeit ist Geld dieser Satz gilt vor allem in der Filmweltstadt.

Der Regisseur warf sich ins Auto und raste in die Stadt, auf Suche nach etwas „blond und verhungert Aussehenden“, denn in fünfzig Minuten musste die Szene gestellt sein.

Auf der Filmbörse sah man wohl Hunderte von jungen, blonden, hübschen und schlanken Mädchen, aber keines davon sah überzeugend nach echtem Hunger aus. Kostbare zwanzig Minuten wurden vergeblich gesichtet, dann flog das Auto weiter.

An einer grell von der Sonne bestrahlten Häuserwand wankte ein Mädchen entlang. Kein Mensch mehr, kaum ein Schatten. Monna Lenos, eine kleine Filmstatistin, die seit Wochen ohne Engagement war und seit gestern ohne Wohnung, da sie die Miete nicht aufbringen konnte. Seit Tagen hatte sie nichts im Magen und wollte, vom Hunger getrieben, es einmal mit Betteln versuchen.

„Stopp!“ schrie der Regisseur. „Das ist's, was wir suchen! Halloh, Miss, steigen Sie ein! Wir haben nur mehr siebzehn Minuten Zeit. Sie bekommen hundert Dollar!“

„Ein Engagement?“ Die kleine Monna bekam freudeglänzende Augen.

„Drei kleine Szenen. Festessen in vornehmer Gesellschaft. Sie sind eine Bettlerin, schleichen herein und stehlen Früchte von der Tafel. Für die kranke Mutter. Sie werden verfolgt, brechen vor der Hütte ihrer Mutter zusammen, die gerührte vornehme Gesellschaft versteht, verzeiht und beschenkt Sie reich. Zum Schluss heiraten Sie natürlich den nettesten Milliardärsohn“.

Monna lispelte: „Ich habe wirklich Hunger!“

„Sie werden nachher schon zu essen kriegen, soviel Sie wollen!“

Im hohen Glashaus atmete man erleichtert auf. Die Kleine sah wirklich lebensecht verhungert aus. Während man ihr in der Garderobe ein zerschlissenes Fähnchen überstreifte, presste sie das kleine Händchen gegen den Magen, der vor Hunger knurrte.

Die tausend Kerzen knatterten. Die armen, vom Weinen entzündeten Augen schmerzten, als die Kleine die Kulissen betrat. Nun sollte sie von dem reich gedeckten Tisch etwas stehlen und rasch damit fliehen. Als sie gehen wollte, versagten die Beine ihr den Dienst ... eine Faust riss sie hoch und stiess sie vorwärts.

Dann hielt sie eine silberne Schale, voll reifer, köstlicher Früchte in den zitternden Händen. Aepfel, Kirschen, Bananen ... Ihre Augen öffneten sich heiss verlangend.

„Ausgezeichnet!“ schnarrte hinter ihr eine Stimme, „nun aber laufen sie schnell nach links ab!“

Laufen? ... Schnell! ... Der Rücken schmerzte und in ihrer Kehle war trockenes Würgen. Langsam sank sie in die Knie. Ihre mageren Fingerchen umschlossen die Schale wie etwas unsagbar Kostbares. Schritt für Schritt kroch sie fort ...

„Glänzend!“ lobte die schnarrende Stimme hinter der gemalten Wand, die ihr aber hundert Kilometer entfernt schien. „Glänzender Einfall! Nun aber rasch aus dem Bild, goddam!“

Monna war wie ein kleines, tödlich getroffenes Tierchen zusammengezuckt. Ihre Augen verdunkelten sich und sie wusste nur noch, durch die Spalte zwischen den beiden hohen Spiegeln musst du noch, dann ist die Qual beendet, dann bekommst du viel zu essen!

Endlich war sie an den Spiegeln vorbei. Keuchend und mit kaltem Schweiss bedeckt. Gierig führte sie eine Banane zum Mund, aber eine fremde Hand war da und entriss ihr die Frucht.

„Glauben Sie, wir haben für so was Zeit! Marsch ins Freie! Dort ist die Hütte der Mutter aufgebaut. Sie müssen hin und langsam zusammenbrechen.“

„Ich werde wirklich zusammenbrechen, Mister, wenn ich ...“

„Was denn, was denn? ... Man wartet schon!“

Sie wankte über Treppen, trat taumelnd ins Freie und sah wiederum Licht, grelles, unbarmherziges Licht. Diesmal war es die unerbittlich stechende Mittagssonne.

Grosse Feuerräder kreisten vor ihren Augen, und weit drüben die Hütte, und die Menschen drehten sich im Kreise rundherum ... rundherum ...

„Ich ... habe ... Hunger ... Hunger ...“

Die Mikrophone nahmen das Wimmern auf, aber die Menschen beachteten es nicht.

Natürlich hatte sich eine gute Freundin gefunden, die es Po Lie brühwarm hinterbrachte, dass Pos Rolle im Film „Kindesliebe“ von einem neuen Star gespielt würde und dass es gewiss ein Bombenerfolg sein werde.

„Ein Ersatz für mich! Lächerlich! Aber ich will mir den Spass mal ansehen!“

Und ihr rotes Luxusauto durchraste die Strassen Hollywoods.

Trotz der grossen Lichtsignale: „Ruhe!“ Tonfilmaufnahme!“ gellte die Stimme:

„Unerhört! Wo steckt denn diese Intrigantin? Ich werde sie erschiessen, erwürgen, ihr die Haare ausreissen und die Augen auskratzen!“

Wie eine gereizte Löwin stürzte sie auf die arme, kleine, schattenhafte Gestalt zu, deren Köpfchen gegen die Tür der morschen Hütte gelehnt war.

Dann erscholl ein echter, unnachahmlicher Po-Lie-Schrei:

„Seit wann werden in Hollywood meine Rollen von Toten gespielt?“ Schrie und fiel folgerichtig in Ohnmacht.

Man hatte der armen, kleinen Monna wohl etwas zu spät Essen angeboten.

Ein Wiener Kämpfer berichtet...

Heldenkampf und Martyrium

Die folgenden Berichte stammen von einem Kämpfer, der nach den tragischen und ruhmreichen Kämpfen des Wiener Proletariats das Martyrium einer fürchterlichen Haft zu überstehen hatte. Viele Einzelheiten konnten nicht näher dargestellt werden, um nicht Genossen zu gefährden, die dem christlichen Henkerregime ausgeliefert sind.

DIE LETZTE NACHT

Unser letztes Maschinengewehr hämmert aus der zerschossenen Fensteröffnung in die Nacht. Unser letztes ...! Die übrigen sind teils zusammengeschossen, teils an anderen Punkten eingesetzt. Und auch der Schützen sind nicht mehr viele, denn der Dienst am Maschinengewehr bedeutet fast sicheren Tod. Wir hatten keine Schutzschilde und das Feuer des Feindes konzentrierte sich auf die Maschinengewehre und die Todesmutigen, die hinter ihnen sassen.

Viele, viele sind auf diesen Todesposten gefallen — lauter Kopfschüsse!

Auf den Korridoren stopften Frauen die Patronengurten. Sie arbeiten schnell und präzise trotz der tödlichen Uebermüdung und drei Kampftagen und -nächten. Sie haben Uebermenschliches geleistet, unsere Frauen, Seite an Seite mit ihren Männern, Brüdern, Genossen und arbeiten und kämpfen mit ihnen bis zum Letzten.

Ein Aufschrei hinter der Ecke des rechtwinklig abliegenden Korridors reisst mich empor.

Die Bertl ist aus dem Fenster gestürzt ...!

Sie stand an der niederen Brüstung des Hoffensters. Armes, liebes Mädel! Ich rase die Treppe herunter. Die Taschenlampe zeigt mir einen blutigen Körper im Blumenbeete liegen. Die Stirne ist furchtbar zerschmettert. Das ist eine Schusswunde. Und schon knallt es irgendwo in der Finsternis des Hofes und um mich pfeift es und schlägt klatschend ins Mauerwerk. Der Feind ist eingedrungen, der linke Flügel des Hauses muss gefallen sein.

Feind im Rücken, Feind in der Flanke!

Die Führung ordnet den Rückzug an. Die Zeit ist knapp, sehr knapp, aber es gelingt uns, unsere Verwundeten mitzunehmen. Tollkühn decken einige Genossen durch verzweifeltes Schützenfeuer den Rückzug, bis das Signal auch sie abruft. Wir gelangen durch den Keller ins Freie. Scheinwerfer des Feindes suchen Dächer und Hausfronten ab. Mit Handgranaten dringen die Vollstrecker der christlichen Staatsgewalt in das geräumte Haus. Ein Werk sinnloser Zerstörung hebt an. Handgranaten explodieren in den Räumen des Kinderhortes. Was wir in langen Jahren sozialer Aufbauarbeit geschaffen haben, ist im Augenblick ein wüster Trümmerhaufen. Der christliche Autoritätsstaat hat seine Herrschaft angetreten.

Halb fünf Uhr früh ...! Fünfzehn Männer und zwanzig Frauen sind übrig geblieben. Unsere Verluste sind schwer.

Und doch rollt noch einmal ein Gegenangriff vor. Verstärkungen sind eingelangt. Eine Handvoll unzureichend bewaffneter, aber zum äussersten entschlossener Kämpfer nimmt den bis zu den Zähnen in Waffen steckender Söldnern Erdgeschoss und den ersten Stock des eben geräumten Hauses weg.

Ein beispiellos erbitterter Kampf um jeden Quadratmeter Bodens entspinnt sich.

Die technische Ueberlegenheit des Feindes entscheidet das Ringen. Handgranatensalven, die wir nicht erwidern können, zwingen uns schliesslich zum Rückzug.

Auch auf der Strasse wird gekämpft, leidenschaftlich und erbarmungslos bis zur letzten Patrone. Barrikaden sind im Handumdrehen wie durch einen Zauber aus der Erde gewachsen. Möbel, Handwagen, Ascheneimer, Kisten. Drei Angriffe werden von den Arbeitern zurückgeschlagen. Dann tritt Ruhe ein.

Unsere Frauen bringen uns Kaffee. Inzwischen haben die Söldner auf den Dächern Maschinengewehre in Stellung gebracht. Deckungslos sind wir dem heimtückischen Feuer von oben preisgegeben. Mit durchschossener Brust bricht der Genosse neben mir zusammen. Er gibt mir seine letzten Aufträge.

Das erlöschende Abschiedswort des Sterbenden: „... Freiheit!“

Die Stellung ist nicht mehr zu halten. Geschützfeuer dröhnt von fernher. Unser acht durchbrechen wir die Feuerzone und kommen aus dem unmittelbaren Kampfgebiet. Wir streben der alten Donau zu. Ein Vertrauensmann aus Jedlesee stösst zu uns und bringt uns unheilvolle Nachrichten. Der Widerstand in Florisdorf ist zu Ende. Nun bleibt auch uns nichts weiter übrig: Wir legen Gewehre und Handgranaten, die wir aus dem Kampf gerettet haben, ab und vergraben sie sorgsam.

Dann lösen wir uns in drei Gruppen auf und gehen auseinander.

Der Schutzbund lebt!

Mitglieder des Sozialdemokratischen Schutzbundes haben unter die Wiener Bevölkerung heimlich folgenden Aufruf verteilt:

Kameraden!

Wir haben gekämpft.
Wir sind geschlagen, aber nicht besiegt.
Ehre unseren Februar-Gefallenen!
Denkt an unsere Helden Weissel und Wallisch.
Ihr Opfer wird nicht vergebens gebracht worden sein.

Wir werden die Verräter zu strafen wissen.
Die feigen Henker fürchten die Arbeiterklasse.
Sie fühlen den Hass und den Widerstand des Volkes.

Die Nazis versuchen unsere Gunst zu gewinnen.
Sie sind die Mörder unserer deutschen Brüder.
Wir haben nichts mit ihnen gemein.
Die Partei ist zerschlagen.
Wir haben wieder von vorne angefangen.
Freiheit! **Die Kämpfer.**

Die „Internationale“ im Brucker Arrest

Starhemberg auf dem Galgen.

Aus Bruck an der Mur, dem Kampfzentrum Obersteiermarks, wird dem OND. berichtet: In Bruck werden derzeit in den Stadtsälen, einem Versammlungslokal, noch immer 500 Schutzbündler gefangen gehalten. Obwohl ihre Behandlung durch die Heimwehrpolizei, die sie bewacht, ausserordentlich schlecht ist, ist die Kampfstimmung der Brucker Schutzbündler, die unter der Führung Wallischs gekämpft haben, ausgezeichnet Zum Protest gegen die schmähliche Behandlung ist ein grosser Teil der Schutzbündler vor einiger Zeit in den Hungerstreik getreten. In der Nacht auf Montag, den 19 März, haben die Schutzbündler, aus einigen Strohpolstern eine Puppe angefertigt und ihr einen Heimwehrhut aufgesetzt. Dann hängten die Schutzbündler die Heimwehrpuppe, die den Heimwehrführer Starhemberg darstellen sollte, auf der Bühne des Saales auf einen improvisierten Galgen auf. Und mitten in der Nacht ertönte dann im grossen Saal die „Internationale“. Die Schutzbündler brachen in stürmische Freiheits-Rufe aus und sangen dann andere Freiheitslieder. Die Heimwehrbesatzung, die erst jetzt den „Aufruhr“ merkte, da sie vorher angenommen hatte, dass alle Gefangenen schlafen, geriet in grösste Aufregung und rief Militär in den Saal. Fünfzehn Schutzbündler wurden herausgegriffen und als Geiseln in den Keller der Gendarmeriekaserne gesperrt.

Ein roter Schuh

Von **Ferdinand Bertram.**

Sagt nicht, dass ihr das Leben kennt, ihr Menschen, wenn ihr den Tag wisst in all seiner gleissenden Heiligkeit—sagt nicht, dass ihr das Leben kennt, wenn die Dunkelheiten der Nächte, die ihr durchtanzt — durchwacht — durchweint, offen vor euch liegen.

Sagt nicht, dass ihr das Leben kennt, ihr Menschen, wenn ihr jene kurze Stunde nicht kennt „Zwischen Nacht und Morgengrauen", jene Stunde, die unwägbar ist und zeitlos, in der die Halbheiten des Lebens rätselvoll mitschwirren.

Sagt nicht, dass ihr die Menschen kennt und Dinge, wenn ihr die halben Töne vernehmt, die zwischen allen Zeiten schwingen, wenn ihr das Unwägbare nicht erkennt, das tief am Boden mancher Seele hockt und manchmal nur herauftaucht aus dem dunklen, rätselhaften Grunde, für eine kurze Dämmerungszeit, um rätselvoll und dunkel wieder zu versinken; grad' wie die Stunde „zwischen Nacht und Morgengrauen", wenn sinnlos fast die Nacht noch eine dunkle Schale in den jungen Morgen giesst, und wenn der Tag, noch ehe er geboren, schon eine graue Perle irisierend der müd' gewordenen Nacht entgegenhält.

— — — — — — — — — — —

In jener Stunde winden sich die Strassen noch wie tote, dunkle Kanäle, nur die roten Feuermelder an den Ecken flüstern vom Leben, das in elektrischen Strömen ihre Glühbirnen durchrast, und giessen lange, blutige Rinnsale über die taunassen Pflastersteine. So dünn ist die Luft in jener Stunde, dass man das ferne Räderrasseln eines Nachtzuges vernimmt, als stehe man am Bahndamm selbst; aber das Geräusch bedeutet Leben — Wirklichkeit, so dass man tiefer Atem schöpft, weil man an jener toten Stille fast zu ersticken glaubte.

— — — — — — — — — — —

Zu dieser Stunde zog ein Mann die Glocke eines Arztes. Immer wieder zog er den Knopf, dass das Schrillen der Klingel bis in die Stille der Strasse schwirrte. Es war die Glocke eines jungen Arztes, der sich vor kurzem in dem ärmlichen nördlichen Vorstadtviertel niedergelassen hatte und noch keine Praxis besass.

„Schnell — kommen Sie mit — es handelt sich um einen Unglücksfall."

Eilig gingen die beiden Männer. Der Ton ihres Schrittes hallte von den Mauern der Häuser wieder und flatterte hohlklatschend hinter ihnen her.

Nur im Schein der Taschenlampe hatte der junge Arzt für einen Augenblick das Gesicht des Mannes gesehen; es waren noch junge Züge, aber nichts Vertrauenerweckendes lag in ihnen — oder war es Angst, die diese Züge verzerrte? — Nun — der Arzt hatte einen Revolver zu sich gesteckt, in dieser Gegend war die Waffe schon erforderlich.

Es war ein ziemlich langer Weg durch schmutzige, gewundene Gassen. „Die Treppe hinuntergestürzt" — mehr hatte der Arzt aus seinem Begleiter nicht herausbekommen, bis er ihm über einen schmutzigen, dunklen Hof vier Treppen hoch in einen winzigen Raum folgte, der nur schwach durch eine Gasflamme erhellt war, deren Glühstrumpf halb zerrissen herunterhing. Wenige Möbelstücke beherbergte der erbärmliche Raum. Im Hintergrunde stand ein Bett — zerwühlt — ein Fetzenlager — und regungslos auf ihm, in Kleidern ein junges Ding, ein Mädel von kaum 16 Jahren. Ein wachsbleiches Gesicht mit geschlosenen Augen starrte dem Arzt entgegen, aus den Mundwinkeln rieselten feine rote Blutstreifen. Der Arzt betastete die Gliedmassen des Mädchens, es schien nichts gebrochen zu sein. „Vorwärts — helfen Sie — Kleider herunter!" herrschte er den Mann an, der in einer Ecke des Zimmers abseits stand, aber in fiebernder Spannung jede Bewegung des Arztes verfolgte. Und während die beiden Männer den leblosen Körper Stück für Stück die erbärmliche Kleidung abnahmen, fiel es dem Arzte auf, dass nur der eine Fuss des Mädchens mit einem eleganten, roten Tanzschuh bekleidet war. Aber es war keine Zeit, über solche Nebensächlichkeiten nachzudenken. Ein abgemagerter, fast kindlich knabenhafter Körper lag vor dem Arzt, der mit der Untersuchung begann. Aber nur noch ganz schwache Herztöne konnte er feststellen; und auch die würden in wenigen Minuten aufhören.

Und sie hörten auf, während Tagesdämmern in die Kammer schlich. „Innere Verblutung" — sagte der Arzt — „Sie können die Todesbescheinigung in meiner Sprechstunde heute vormittag abholen." Und während er die dunkle Treppe hinuntertappte, dachte er: „Ein kurzer Fall, dieser erste Patient der jungen Praxis, die gleich mit einem Totenschein beginnt."

Als er aber aus der Tür in den Hof trat, der eingerahmt von Mauern im schwarzen Dunkel lag, sauste neben ihm ein Körper zu Boden, breit aufklatschend in der Dunkelheit und wiedertönend seinen dumpfen Fall von vier Stock hohen, engen Mauern — und wieder hochgerissen von den Wänden — zerflatternd in die tauben Fenster armer Wohnungen.

Da aber wurden sie wach, die Menschen hinter jenen Fenstern und in Minutenfrist umstand die Masse Mensch den Arzt, der nun den zweiten Totenschein zu schreiben hatte für den, der noch vor Stundenfrist die Hilfe für ein anderes Leben von ihm heischte.

Zwischen Nacht und Morgen werden die halben Dinge geboren, die nicht gut und nicht böse sind, die nicht dem Tag und nicht der Nacht gehören, die sterben müssen, wenn sie zu leben beginnen.

— — — — — — — — — — —

Als der junge Arzt am Nachmittag die Abendzeitung nahm, las er:

Ein ungemein verwegener Einbruch ist in der vergangenen Nacht in einer Pfandleihe der nördlichen Vorstadt verübt worden. Die Einbrecher hatten sich vermutlich in den wenig benutzten Lagerraum einer Altproduktenhandlung, die zu ebener Erde liegt, einschliessen lassen. Von dort sind sie durch eine Oeffnung, die sie in die Decke bohrten, in die im ersten Stockwerk gelegene Pfandleihe eingedrungen. Erstaunlich für die Polizei ist jedoch die Kleinheit der Durchbruchsöffnung, die nur einem kleinen, fast kindlichen Körper Durchschlupf gewähren konnte. Durch das Loch der Decke war bereits eine grössere Anzahl wertvoller Pelze in den unteren Raum geworfen worden. Die Diebe müssen jedoch bei ihrer planmässigen Arbeit gestört worden sein, da sie unter Zurücklassung der gesamten Beute durch ein Fenster entwichen. Dass es sich bei einem der Täter, der den Einstieg durch die Deckenöffnung vollbrachte, vermutlich um eine junge, sehr schmächliche weibliche Person gehandelt hat, ergab die Ermittlung der Polizei, die am Tatort einen kleinen, roten Frauenschuh, der wohl in der Eile von den Verbrechern verloren wurde, vorfand.

— — — — — — — — — — —

Hinuntergestürzt — ein fehlender Schuh!

Verbrechen und Liebe, zwischen Nacht und Morgengrauen reichtet ihr euch eure rätselvollen Hände.

Radium aus Weizen

Wird der kostbarste Stoff der Welt jetzt billiger?

Aus Moskau kommt die aufsehenerregende Nachricht, dass es dem Leiter des dortigen Radium-Instituts, Professor Winogradow, gelungen sei, zum erstenmal Radium aus Weizen zu gewinnen.

Nach der vorliegenden Meldung stellt dieses verblüffende Ergebnis den Abschluss einer langen Reihe von Versuchen dar, die Professor Winogradow bereits seit drei Jahren betreibt. Eines Tages stellte der Forscher anlässlich einer Bodenuntersuchung in der Nähe von Moskau fest, dass die Erde stark radiumhaltig war. In mühseligen Versuchen pflanzte Professor Winogradow auf diesem Boden eine von ihm gezüchtete besondere Weizenart. Es stellte sich dann heraus, dass auch dieser Weizen einen starken Radiumgehalt aufwies.

Nun folgte der schwierigste Teil der Versuchsreihe, der der Gewinnung des Radiums aus dem Weizen galt. Auch diese Aufgabe konnte Professor Winogradow glücklich lösen, ja es stellte sich sogar heraus, dass der Radiumgehalt des Weizens weitaus stärker war, als es demjenigen des Bodens entsprochen hätte.

Damit war es dem russischen Gelehrten geglückt, zum erstenmal Radium aus Pflanzen zu gewinnen. Er hofft, seine Methode in absehbarer Zeit soweit zu verbessern, dass man mit ihrer Hilfe Radium in grösseren Mengen gewinnen kann.

Sollte sich die Meldung über die gelungenen Versuche Professor Winogradows in vollem Umfange bestätigen, so wäre damit der Radiumforschung, der Heilkunde und der ganzen Menschheit ein grosser Dienst erwiesen. Denn die mühselige Art, in der Radium heute noch gewonnen werden muss, sowie die geringen Mengen, in denen es hergestellt werden kann, machen seine Anschaffung zu einer ungeheuer kostspieligen Sache, so dass nur gut dotierte Institute daran denken können, es sich in relativ grösseren Mengen zu beschaffen.

Münzfälschung, die straflos bleibt

Eine groteske Folge hat der ewige Wechsel im französischen Münzwesen hervorgerufen. In Lyon hat ein Gericht entschieden, dass das aus einer Aluminium- und Bronzemischung hergestellte Kleingeld, das kürzlich ausgegeben wurde, gefälscht werden kann, ohne dass sich eine Handhabung zur Bestrafung ergibt. Solche Münzen wurden nämlich schon einmal in der Inflationszeit von den Handelskammern als Zahlungsmittel verwendet und vom Gesetz anerkannt. Ausserdem sieht das französische Strafgesetzbuch keine Strafen für Personen vor, die Geldstücke aus der neuen Legierung nachahmen. Es wird also ein offenbares Verbrechen sozusagen für straflos erklärt, und infolgedessen dürften die an und für sich schon zahlreichen Münzfälschungen noch beträchtlich zunehmen.

Kathederblüten

Lustige Anekdoten.

Die meisten römischen Kaiser fielen durch Selbstmord oder durch fremde Hand. Dagegen erlebte Diokletian die grosse Genugtuung, eines natürlichen Todes zu sterben.

*

Wäre Cäsar nicht über den Rubikon gegangen, so lässt sich gar nicht absehen, wohin er noch gekommen wäre.

*

Wir haben es hier mit einer Heldin, und zwar in diesem Falle mit einer weiblichen Heldin zu tun.

*

Die Bewohner von Hinterindien haben südlich unter dem Munde eine Oeffnung. Ich habe sie mir auf der Karte gemerkt.

*

Die venezianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer ist, wieder herauszukommen.

*

Gotha ist nicht weiter von Erfurt entfernt als Erfurt von Gotha.

*

Die Kälte wächst gegen den Nordpol um zehn Grad, zuletzt hört sie ganz auf.

*

Gestern habe ich einen Aufsatz gelesen, durch den ich belehrt wurde, dass die Hosen, die wir tragen, aus dem Jahre 1800 stammen.

*

Ich sehe sehr viele, die nicht da sind.

*

Die Kosaken sind eine Pferdenation.

*

Patroklos nahm sich ein paar sterbliche Lanzen da ihm die unsterblichen des Achilles zu schwer waren.

Ein Frauenkenner.

Einen gelungenen Trick, um die Damen zu veranlassen, im Theater die Hüte abzunehmen, hat ein Brüsseler Theaterdirektor angewendet. Vor Beginn der Vorstellung erschien ein Transparent mit den Worten:

„Alle älteren Damen dürfen die Hüte aufbehalten."

Sofort eilten sämtliche Damen in die Garderobe und gaben ihre Hüte ab.

Bildungsarbeit der tschechischen Sozialdemokratie

Der Bericht der Arbeiterakademie verzeichnet, dass im Jahre 1933 die Zentrale und 70 Zweigstellen. 78 sozialistische Schulen, einschliesslich der Höheren sozialistischen Schule und ihres Seminars mit 1961 Unterrichtsstunden und 4059 Hörern absolvierten. In den Arbeiterschulen, Typ II. wurden Kurse mit 1701 Unterichtsstunden und 11.342 Hörern und 135 Fachschulen mit 8984 Unterrichtsstunden und 12.219 Hörern abgehalten. Das Schulsystem, auf welches das grösste Gewicht gelegt wurde, verzeichnet gegen das Jahr 1932 einen Aufstieg wie in der Anzahl der abgehaltenen Schulen, so auch mit Hinsicht auf den Besuch. Einzelne Vorträge, die in alle Zweige der Wissenschaft eingreifen, weisen eine Anzahl von 3361 Stunden mit einer Beteiligung von 253.842 Personen auf. Das Zweckmässige Bestreben um eine künstlerische Erziehung wird in 207 verschiedenen künstlerischen Unternehmungen mit einer Besucheranzahl von 72.706 Personen ausgedrückt. Andere Aktionen (Feierabende, literarische Abende, Puppentheater u a.) werden mit einer Anzahl von 1383 Unternehmungen mit einer Beteiligung von 215.652 Personen angegeben. Im ganzen konzentrierte die Arbeiterakademie auf dem Gebiete der ganzen Republik im Jahre 1933 bei 5221 Erziehungsaktionen 569.874 Besucher und Hörer, wohingegen im Jahre 1932 bei 3287 Aktionen 448.498 Personen. Der Zuwachs ist das Ergebnis einer systematischen, methodischen und zielbewussten Arbeit, die vor allem zur Vertiefung der sozialistischen Ueberzeugung der Arbeiterschaft dienen soll. Die Arbeitslosenfürsorge ist gegenwärtig das höchste Pogramm und der Arbeitspunkt. Nur vom Dezember 1932 bis zum Februar 1933 verwirklichte die Arbeiterakademie im Einverständnis mit der Angestelltenzentrale „Tschechoslowakischer Gewerkschaftsverband" 81 Kurse für Arbeitslose und dies nicht nur in den historischen Ländern, sondern auch in der Slowakei und Karpathorussland. Es beteiligten sich daran 3632 Hörer. Ausser allgemeiner Bildung erhielten die Besucher auch eine fachliche Vervollkommnung. Diese Kurse werden ständig erweitert. Für die nächste Zeit wird das Interesse der Arbeiterakademie von der III. Arbeiterolympiade, bei der sie die Funksendung aller Arbeiterfeierlichkeiten organisieren wird, ferner von den Sommerlagerschulen, die bereits aus allen Industriezentren der Republik gemeldet werden, in Anspruch genommen.

Die Sparmethoden des Bielitzer Regierungskommissärs

Wenn es noch eines Beweises für unsere Behauptung bedurft hätte, dass die Sanierung der städtischen Finanzen nur auf Kosten der Allerärmsten durchgeführt wird, so wurde er in der letzten Zeit vom Bielitzer Magistrat glänzend geliefert.

Nicht genug an dem. dass die Unterstützungen für Arbeitslose und Stadtarme empfindlich gekürzt wurden, bemüht sich der Magistrat Bielitz. solche Leute die durch Ersitzungsrecht das Heimatrecht in der Stadt Bielitz beinahe erworben haben, unter nichtigen Gründen aus dem Stadtgebiete abzuschieben. Um den Zweck leichter zu erreichen, wird so manches verschwiegen, damit nur die betreffende Gemeinde für die Habseligkeiten der Delogierten einen Unterschlupf (und sei es nur ein Schuppen) bewilligt. Das die betreffenden Personen mit ihren Habseligkeiten mitkommen, ist selbstverständlich, jedoch werden die Bedauernswerten damit vertröstet, dass dies nur ein Provisorium ist. Obwohl es dem Bielitzer Magistrat bekannt gegeben wurde, dass für die Delogierten keine noch so bescheidene Wohnung frei ist, wurden sie dennoch von Bielitz abgeschoben! Aus Mangel einer geeigneten Wohnung müssen diese Delogierten und aus Bielitz abgeschobenen, **in Bielitz fast 10 Jahre ohne Unterbrechung wohnhaft gewesenen drei Leute** schon fast einen Monat in dem unbeheizbaren Schuppen hausen!

Wohin sollte dies führen, wenn eine jede Gemeinde diese Methoden anwenden würde? Es würde eine wahre Völkerwanderung entstehen müssen!

Es ist aber auch eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, mit armen Leuten in dem Masse umzugehen, wie es jetzt der Bielitzer Magistrat zu tun beliebt. Leute die schon durch viele Jahre, sogar Jahrzehnte, der Stadt ihre Arbeitskraft gegeben, den Konsum getätigt und dabei direkte und indirekte Steuer geleistet haben, schiebt man ganz einfach ab, bloss weil sie es versäumt haben, sich rechtzeitig um ihr Heimatsrecht zu kümmern. Solche abgearbeitete, erwerbsunfähige Leute schiebt man dann ganz einfach den Landgemeinden zu!

Wenn schon die Stadt in nicht glänzenden Verhältnissen, finanzieller Natur, sich befindet, um wie viel schlechter sind aber in dieser Beziehung die Landgemeinden dran. Zu alledem sollen die armen Landgemeinden der reichen Stadt Bielitz die Lasten der Armenverpflegung und der Wohnungsnot abnehmen?

Zum Schluss muss noch bemerkt werden, dass der Bielitzer Magistrat sich über das Wohnungselend nicht viel Skrupel macht, nachdem Menschen in Bielitz am sogenannten Mühlberg in selbstgegrabenen Erdhöhlen zu wohnen gezwungen sind.

Ab 1. März wird der elektrische Strom um 5 Prozent billiger

Vom Bielitzer Magistrat wird bekanntgegeben, das der Preis für elektrischen Strom vom 1. März l. J. um 5% niedriger bemessen wird. Laut dem neuen Tarif sollte die 5%tige Ermässigung schon vom 1. November 1933 in Kraft treten. Mit Rücksicht darauf, dass die Verrechnung der schon eingezahlten Beträge auf das Guthaben der Konsumenten mit technischen Schwierigkeiten verbunden ist, wird die Elektrownia im Einverständnis mit dem Magistrat den Preisunterschied der letzten 4 Monate dem Arbeitslosenfond einzahlen!

Dieses Vorgehen ist gänzlich unverständlich!

Von der 5%tigen Ermässigung war schon im Monat Dezember die Rede, warum wurde sie nicht gleich durchgeführt? (Es wurde bei dem vor zwei Jahren durchgeführten Lichtstreik schon eine 30%tige Preisermässigung gefordert. Der Streik wurde abgebrochen ohne die geringste Ermässigung erreicht zu haben!)

Welchem Arbeitslosenfond soll dieser Preisunterschied zugutekommen, dem Bielitzer Lokalfond, oder dem Bielitzer oder Bialaer Bezirksfond?

Uebrigens ist es eine Taktlosigkeit, fällige Ermässigungen monatelang hinauszuschieben und dann mit den so ersparten Geldern sich als Wohltäterin der Arbeitslosen aufzuspielen!

Ein dauernd akutes Problem:
Die Herabsetzung der Mietzinse

Das Schlesische Mieterschutzgesetz vom 16. XII. 1926 enthielt unter anderem eine Bestimmung, auf Grund deren stufenweise der Mietzins sich steigerte und gegen Ende des Jahres 1926 100% der Friedensmiete erreichte.

In dieser Zeit setzte die Aktion der Hausbesitzer ein, die eine Steigerung des Mietzinses um etwa 72% — gemäss der Entwertung des Złoty bezweckte.

Im Jahre 1929 begann die Weltwirtschaftskrise, die eine verheerende Verarmung breiter Volkskreise nach sich zog. Die Stimmen, die eine Steigerung der Mietzinse verlangten, wurden — angesichts der Härten der Wirtschaftskrise — immer seltener. Dagegen mehrten sich die Klagen der Hausbesitzer darüber, dass ein Grossteil keinen Mietzins zahlt, dass der Rückstand aus den nichtbezahlten Mietzinsen sich immer mehr vergrössert und letzthin — allein in der Schlesischen Wojewodschaft — die beträchtliche Summe von 14 Millionen Złoty erreicht hat.

Es ist kaum kontrollierbar, ob der Rückstand volle 14 Millionen Złoty oder weniger beträgt — sicher ist es, dass er da ist, steigt und zweifellos einen ansehnlichen Betrag ausmacht.

Welche Schlussfolgerung kann aus dieser Tatsache gezogen werden? Etwa die, dass der Rückstand an Mietzinsen aus öffentlichen Fonden gedeckt werden soll, wie dies manche Phantasten fordern? Es ist kaum denkbar, dass irgend eine öffentlichrechtliche Körperschaft diesem Verlangen Gehör schenken und gerecht werden könnte. Die öffentlichen Körperschaften haben viel zu viel Schwierigkeiten zu überwinden, um das Budgetgleichgewicht zu erhalten, ihre Steuerquellen sind in dem Masse erschöpft, dass sie keinesfalls in der Lage sind, eine neue Steuerquelle zu erfassen, um den Ausfall an Mietzinsen zu decken. Aus dem ungeheuren Rückstande an Mietzinsen kann nur eine Schlussfolgerung gezogen werden, nämlich die, dass er **eine Fiktion** ist, der baldmöglichst verschwinden müsse. Die Abschaffung des Rückstandes müsste in zweifacher Form erfolgen:

Bei jenen Mietern, die infolge Verarmung und jahrelanger Arbeitslosigkeit keinen Mietzins zahlen, bleibt nichts anderes übrig, als den Rückstand zu streichen.

2. Bei anderen Mietern, die noch den Mietzins zahlen, jedoch auf Kosten des Lebensstandarts oder unter grossen Opfern, weil ihr Einkommen sich verringert hat, müsste der Mietzins schleunigst auf ein erträgliches Mass herabgesetzt werden.

Man wird uns vorwerfen, dass in obigen Projekten Härten enthalten sind. Zweifellos. Doch zugegeben, welchen Zweck hat eine Fiktion des Rückstandes oder einer Mietszinshöhe, die vom Mieter nicht gezahlt werden kann?

Alle verlieren in Zeiten der Krise.

Die Hausherren beschweren sich, dass der Mietzinsrückstand **14 Millionen Złoty beträgt.** Sind sie die einzigen Betroffenen?

Wieviel haben die 139 000 Arbeitslose, die wir augenblicklich in Schlesien zählen, an Löhnen eingebüsst? Ich glaube, dass der Ausfall an Löhnen allein bei den Arbeitslosen ein Vielfaches des Mietzinsrückstandes ausmacht.

Aber auch die Löhne der noch Beschäftigten sind mehrfach reduziert worden. Im Laufe der vier Krisenjahre sind die Löhne und Gehälter, ebenso die Bezüge der Staats- und Kommunalbeamten und Bediensteten mehrfach Reduktionen unterworfen worden, sodass sie heute ungefähr 50% jener Löhne, Gehälter und Bezüge betragen, die Anfangs 1929 gezahlt wurden. Auch dieser Lohn und Gehaltsausfall übersteigt mehrfach den Mietzinsrückstand.

Aber auch die selbständigen Berufe, wie Kaufleute, Gewerbetreibende, freien Berufe, die Landwirte usw., alle klagen, nicht mit Unrecht, dass ihr Einkommen auf einen Bruchteil jenes vom Jahre 1929 herabgesunken ist.

Die Preise der Industrie- und Landwirtschaftsprodukte sind ebenfalls gesunken.

Die Krise ist eben eine allumfassende. Sie hat alle Volkskreise betroffen und macht keine Ausnahme für irgend eine Volksgruppe.

Von diesen rein sozialen und volkswirtschaftlichen Motiven ausgehend, hat der sozialistische Abgeordneten-Klub dem Schlesischen Sejm eine Novelle zum Mieterschutzgesetz unterbreitet, in welcher unter anderem auch die Herabsetzung der Mietzinssätze vorgeschlagen wird. Ob im Schlesischen Sejm sich eine Mehrheit findet, die dieser Novelle zustimmt, das wird die allernächste Zukunft zeigen. Der sozialistische Abgeordneten-Klub musste jedoch seine Pflicht erfüllen.

Eines ist sicher: So schwer es fällt, diese Feststellung zu machen, sie muss gemacht werden, nämlich, dass die Wirtschaftskrise noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat. Das Ende der Wirtschaftskrise ist noch nicht abzusehen. Diejenigen, welche die bestehende Sachlage nicht begreifen, den kommenden Dingen nicht Rechnung tragen, werden nachträglich in irgendeiner Form zugeben müssen, dass es keinen Zweck hat, **eine Fiktion des Mietzinsenrückstandes untragbarer Mietzinssätze** aufrecht zu erhalten.

Abg. Dr. Glücksmann.

Schlampische Gemeindewirtschaft in Alzen

Seitdem die Bürgerlichen das Gemeinderuder wieder in der Hand haben, wird mit dem Gemeindevermögen wieder eine Luderwirtschaft getrieben. Der erste Gemeindevorsteher namens Russek hatte Gemeindegelder im Betrage von über Zł 4.000,— veruntreut. Deshalb wurde er von der Aufsichtsbehörde seines Amtes enthoben und zur Rückzahlung des veruntreuten Geldes an die Gemeinde verurteilt. Unter der Amtstätigkeit des Gen. Dyczek hatte der Gemeindesekretär einkassierte Steuergelder nicht abgeführt. Da Gen. Dyczek als Arbeitsloser Lebensmittel bezog, wurde ihm das als Veruntreuung angerechnet, und er wurde deshalb angeklagt. Da er als amtierender Gemeindevorsteher für die Gemeindekasse verantwortlich ist, wurde er wegen des mangelnden Steuergeldes und wegen des unrechtmässigen Bezuges der Lebensmittel als Arbeitsloser, verurteilt und musste sein Amt niederlegen. Als sein Nachfolger kam, ein Vertreter der christlichen Polen namens Matusziak. Dieser neue Gemeindevorsteher hat sich nach kaum einjähriger Amtstätigkeit schon ein sehr nettes Stückchen geleistet. Die Gemeinde wurde kürzlich wegen rückständiger Steuer durch die Schuld des Gemeindevorstehers Matusziaks gepfändet.

Der Sachverhalt ist folgender:

Die Gemeinde Alzen hat das Gemeindegasthaus an den Vertreter der Sajbuscher Bierbrauerei namens Molecki unter der Bedingung verpachtet, dass der Pächter ausser dem Pachtzins, auch die auf das Gemeindegasthaus entfallenden Steuern und kleineren Reparaturen zahlt. Der Pächter Molecki übergab das Gemeindegasthaus einem Rechnungskellner zur Geschäftsführung, der auch die entfallenden Steuern zahlen sollte. Dieser Zahlkellner lieferte aber die Steuergelder nicht ab, sondern verwendete sie für sich. Da diese Steuerrückstände nicht beglichen wurden, schritt die Steuerbehörde zur zwangsweisen Eintreibung derselben. Der Steuerbehörde gegenüber ist aber die Gemeinde als Eigentümerin des Gasthauses haftbar und so wurde diese aufgefordert die Steuerrückstände zu bezahlen, widrigenfalls die Pfändung durchgeführt wird. Da der Gemeindevorsteher Matusziak trotz zweimaliger Aufforderung durch die Steuerbehörde, auf diese Mahnungen nicht reagierte, schritt der Steuerexekutor zur Pfändung.

Am Dienstag, den 27. März d. J. erschien der Steuerexekutor im Gemeindegasthaus und verkaufte im Lizitationswege die der Gemeinde gehörenden Stühle und Tische für den Betrag von Zł 17.—. Die rückständige Steuer beträgt über Zł. 900.—! Folglich kann noch das Gasthaus unter den Hammer kommen.

Als das Gasthausmobilar weggeführt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine begreifliche Aufregung. Es war für jeden unbegreiflich, warum es die Gemeinde bis zur Pfändung hat kommen lassen. Der interpellierte Gemeindevorsther redete sich aus, dass er von den Steuerrückständen und der Exekution nichts gewusst hätte! Als ihm aber vom Steuerbeamten nachgewiesen wurde, dass er doch zweimal schriftlich Verständigungen erhielt, gebrauchte der naive Gemeindevorsteher Matusziak die dumme Ausrede: Er hätte dies für einen dummen Witz gehalten!

Das ist aber schon eine sehr blitzdumme Ausrede! Damit hat Herr Matusziak bewiesen, dass er nicht die geringsten Fähigkeiten zu einem Gemeindevorsteher besitzt.

Durch das Unterlassen der Verständigung der übrigen Gemeindeausschussmitglieder von den Steuerrückständen, sowie der angekündigten Exekution, hat sich der Gemeindevorsteher einen grossen Fehler zu Schulden kommen lassen, den er jetzt zu verantworten haben wird. Durch dieses schlampige Vorgehen ist die Gemeinde zu Schaden gekommen und obendrein ist der ganze Gemeindeausschuss blamiert.

Kamitz. Am Sonntag, den 14. April l. J. findet um 6 Uhr abends im Gemeindegasthaus die diesjährige ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ mit statutenmässiger Tagesordnung statt.

Mitglieder erscheinet vollzählig.

Alexanderfeld. Generalversammlung des Wahlvereines „Vorwärts“). Sonntag, den 8. April 1934 findet um ½10 Uhr vormittags im Arbeiterheim in Alexanderfeld die fällige Generalversammlung obigen Vereines statt. Tagesordnung laut Statuten. Die Mitglieder werden eingeladen und ersucht vollzählig zu erscheinen.

Volksbühne Biała-Lipnik. Samstag, den 7. April 1934 um 8 Uhr abends findet im Saale des Arbeiterheims in Bielsko die Aufführung der Operette „Gigri“, in 3 Akten, Musik von Paul Lincke, statt, zu welcher alle Freunde und Gönner auf das höfl. eingeladen werden. Nach Schluss der Aufführung Tanz. Vorverkaufskarten sind im Arbeiterkonsumverein Bielsko, Zamkowa, Arbeiterkonsumverein Kamienica, Bäckerei Krol, Bielsko, Sobieskiego, in der Rest. des Arbeiterheimes Bielsko, Rest. Schubert Andr., Biała erhältlich. Entree im Vorverkauf zł 1,20, an der Kassa zł 1,50.

Mitteilung. Das für den 1. April l. J. geplante Frühlingsfest des A. G. V. Einigkeit und Verein Jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice musste verschoben werden u. findet dasselbe am Samstag, den 7. April l. J. um 8 Uhr abends in den Lokalitäten „Zum Patrioten“ statt. Um zahlreichen Zuspruch ersucht

das Komitee.

Verein der Arbeiter-Kinderfreunde in Bielsko.

Einladung.

Obengenannter Verein veranstaltet am Sonntag, den 8. April 1934 um 4 Uhr nachm. im grossen Arbeiterheimsaale in Bielsko einen **Humoristischen Abend,** verbunden mit Musikvorträgen des Zupforchesters des genannten Vereines, zu dem wir alle Kinderfreunde und Gönner auf das freundlichste einladen.

Das Programm umfasst ernste und heitere Vorträge des pol. Kabarets der Königshütter Genossen, welches in Polen einzig und bis dato unübertroffen dasteht.

Der Vorverkauf für diesen humoristischen Abend findet jeden Montag und Donnerstag in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abends im Vereinszimmer der Kinderfreunde statt, ausserdem sind Karten in den Verkaufsstellen des Arbeiter-Konsumvereines, beim Gen. Pietras (Arbeiterheim-Restauration), in der Redaktion der „Volksstimme“, sowie bei den Vorstandsmitgliedern genannten Vereines erhältlich. Der Preis der Karte beträgt im Vorverkauf zł 1,—, an der Kasse zł 1,20. Mit Rücksicht darauf, dass nur soviel Karten verkauft werden, als Plätze vorhanden sind, wird ersucht, sich Karten im Vorverkauf zu besorgen.

Nach Schluss der Vorträge gemütliches Beisammensein bei den Klängen eines guten Streichorchesters.

Der Reinertrag fliesst der Ferienkolonie zu.

Der Vorstand.

Verein Sterbekassa in Bielsko.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, dass das Mitglied Nr. 52 Frau Nowak Emilie aus Bielsko am 1. April d. J. im 62 Lebensjahre verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken.

Die 194 Sterbemarke ist zu bezahlen.

Wir ersuchen höflich die fälligen Beiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Unterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden.

Der Vorstand.

AUS DER THEATERKANZLEI

Freitag, den 6. d. M. „Hotel Stadt Lemberg“ im Abonnement der Serie rot.

Die Wiederaufnahme von „Ball im Savoy“ in den Spielplan hat grossen Anklang gefunden. **Sonntag, den 8. April, nachmittags um 4 Uhr** findet daher eine nochmalige und damit letzte Aufführung des grossen Operettenschlagers statt.

Sonntag, abends um 8 Uhr geht in Serie grün das musikalische Schauspiel „Hotel Stadt Lemberg“ in Szene. Der Kartenverkauf für die Sonntagsvorstellungen beginnt Freitag, um 10 Uhr vormittag.

Für die Abonnenten der Serie gelb wird das musikalishe Schauspiel „Hotel Stadt Lemberg“ **Dienstag, den 10 April** zur Aufführung gebracht.

Theaterabonnement. Alle diejenigen Theaterabonnenten, welche durch die Red. der Volksstimme ihre Sitze abonniert haben, werden ersucht die VII. und somit die letzte Rate für diese Spielzeit bis zum 10. April zuverlässig einzuzahlen.

VERSAMMLUNGS-KALENDER

Kattowitz, T .V. „Die Naturfreunde“. Freitag, den 6. April 1934, abends 8 Uhr. Versammlung. Wir werden pünktlich beginnen. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Gross-Kattowitz. (DSAP. und Arbeiterwohlfahrt). Am Freitag. den 13. April, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Referent zur Stelle. Eintritt nur mit Mitgliedsbuch!

Kostuchna. (DSAP. und Arbeiterwohlfahrt). Am Sonntag, den 15. April, nachm. 3½ Uhr, findet bei Krause die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse **Kowoll.**

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11 — Schriftleitung Johann Kowoll, für den Inhalt und Inserate verantwortlich: Gerhard Pawellek, beide in Katowice, Dworcowa 11
Druck: „Drukarnia Ludowa“, Spóldz. z odp. udz., Katowice

JACK LONDON

DIE ZWANGSJACKE

58

„Mit Vergnügen! Die Zwangsjacke ist mein Steckenpferd. Ich liebe sie, ich werde direkt dick davon. Sehen Sie nur meinen Arm.“ Ich krempelte meine Aermel auf und zeigte, indem ich den Arm beugte, eine Muskel, die so dünn und elend war, dass sie einer Bogensehne glich. „Der reine Schmiedebizeps. Sehen Sie nur meine schwellende Brust! Damit übertrumpfte ich selbst Sandow! Und mein Bauch — es ist schlimm, dass ich so dick werde, es ist direkt ein skandalöses Beispiel von Ueberernährung im Gefängnis. Passen Sie nur auf, Direktor — die Steuerzahler kommen Ihnen noch auf den Hals“.

„Willst du mit dem Klopfen aufhören?“ wiederholte er.

„Nein, und vielen Dank, weil Sie so besorgt um meine Gesundheit sind. Durch reifliche Ueberlegung bin ich zu dem Ergebnis gelangt, dass ich weiter klopfen werde.“

Einen Augenblick starrte er mich sprachlos an, dann wandte er sich, um zu gehen. So ohnmächtig fühlte er sich.

„Ach, entschuldigen Sie, nur eine Frage“

„Was?“ fragte er, ohne sich umzudrehen.

„Was gedenken Sie nun zu tun?“

Wenn ich an seinen Wutausbruch bei dieser Gelegenheit denke, ist es mir bis heute ein Rätsel, dass er nicht längst einen Schlag gekriegt hat.

Als er gegangen war, klopfte ich, Stunde auf Stunde, alles was ich erlebt hatte. Erst am Abend, als Puddingfratzen-Jones die Wache bezog und sein gewöhnliches Nickerchen machte, waren Morrel und Oppenheimer imstande, etwas zu sagen.

„Tabaksträume“ war Oppenheimers Auffassung.

Jawohl, dachte ich, unsere Erfahrungen geben wirklich den Stoff für unsere Träume ab.

Aber Morrel, der dieselbe Reise wie ich, wenn auch mit einem anderen Ergebnis gemacht hatte, glaubte mir. Er sagte, dass er, als sein Körper in der Zwangsjacke starb und er selbst sich ausserhalb des Gefängnisses befand, doch nie ein anderer als Ed Morell gewesen war. Er hatte nie andere Existenzen gefühlt. Wenn sein Geist frei umherwanderte, so wanderte er stets in der Gegenwart. Wie er seinen Körper verlassen und ihn in der Zwangsjacke auf dem Fussboden liegen sehen konnte, so konnte er auch alles sehen, was in San Franzisko vorging.

Auf diese Weise hatte er zweimal seine Mutter besucht und die beide Male schlafend angetroffen. Bei dieser geistigen Wanderung hatte er keine Gewalt über materielle Dinge. Er konnte keine Tür öffnen oder schliessen, keinen Gegenstand verrükken, weder Lärm machen, noch seine Anwesenheit verraten. Andererseits hatten materielle Dinge keine Macht über ihn. Das Wesen, oder was er sonst sein mochte, war Gedanke oder Geist.

„Der Kaufmannsladen an der Ecke, ein paar Häuser von der Wohnung meiner Mutter, hat den Eigentümer gewechselt“, erzählte er uns, „das sah ich an dem neuen Schild über der Tür. Ich musste damals sechs Monate warten, ehe ich meiner Mutter schreiben durfte. Als ich sie dann aber danach fragte, erwies es sich als richtig.“

„Hast du das Schild gelesen?“ fragte Oppenheimer.

„Selbstverständlich“, lautete Morrels Antwort.

„Schön, und kannst du uns beweisen, dass es stimmt“, antwortete Oppenheimer, der Ungläubige. „Wenn eines schönen Tages ein ordentlicher Wärter bei uns Wache hat, der uns mal in eine Zeitung gucken lässt, dann kannst du es ja so arrangieren, dass du in die Zwangsjacke kommst und aus deinem geehrten Körper herauskletterst. Wie ein kleiner Blitz fährst du dann nach dem alten Frisko und zwischen zwei und drei morgens, wenn sie dort die Zeitung drucken, in die Redaktion. Dann liest du die letzten Neuigkeiten, kommst, ehe die Zeitungen erscheinen, wieder nach San Quentin und erzählst uns, was wir später im Blatt lesen. Wenn es dann stimmt, — schön, dann bin ich überzeugt“.

Das war eine gute Probe, darin war ich mit Oppenheimer einig. Morrel sagte, er wollte es gelegentlich versuchen, aber er verliesse seinen Körper nicht gern und wollte den Versuch daher erst machen, wenn ihm die Zwangsjacke unerträglich geworden wäre.

„Ja, so geht es immer — sie legen nie die Beweise auf den Tisch“, kritisierte Oppenheimer. „Meine Mutter war Spiritistin. Als ich klein war, sah sie immer Geister, sprach mit ihnen und holte sich Rat bei ihnen. Aber sie hatte nie Nutzen davon. Die Geister konnten ihr nicht sagen, wo Vater eine gute Stellung oder Goldminen finden könnte, oder welche Nummer er in der Lotterie spielen sollte. Nein, sie erzählten ihr nur, dass Vaters Onkel Rheumatismus hatte, oder dass Urgrossvater an galoppierender Schwindsucht gestorben wäre, oder dass wir vor Ablauf von vier Monaten umziehen müssten, was leicht zu prophezeien war, da wir durchschnittlich sechsmal im Jahr umzogen“.

Ich glaube, wenn Oppenheimer eine gute Erziehung genossen hätte, wäre er ein zweiter Marinetti oder Haeckel geworden. Er war in seiner Leidenschaft für die unerschütterlichen Tatsachen an die Erde gebunden, und seine Logik war bewundernswert, wenn auch kalt. „Zeig es mir zuerst“ war das Grundprinzip, wonach er alles betrachtete. Glaube war ihm ein unbekannter Begriff. Und das war es, was Morrel nachgewiesen hatte. Oppenheimers Unfähigkeit, zu glauben, hatte ihn gehindert, in der Zwangsjacke zu „sterben“.

Wie ihr, die ihr dieses lest, seht, war nicht alles hoffnungslos unmöglich in den Einzelzellen. Bei drei Köpfen, wie die unsern es waren, gab es vieles, womit wir uns die Zeit vertreiben konnten. Vielleicht haben wir uns gegenseitig vom Wahnsinn abgehalten, wenn ich auch einräumen muss, dass Oppenheimer, ehe Morrel kam, allein fünf Jahre lang in der Einzelzelle lag und doch geistig gesund geblieben war. Andererseits glaubt nicht, dass das Leben in der Zelle eine wilde Orgie von heiterem Beisammensein und belebenden psychologischen Forschungen war.

Wir erduldeten schreckliche Qualen. Unsere Wärter waren Tiere — reine Henker, Bürger! Unsere Umgebung war Elend. Unsere Nahrung war schmutzig, einförmig, ohne Nährwert. Wir hatten keine Bücher zu lesen. Selbst unsere Klopfrede war eine Verletzung des Reglements. Für uns existierte die Welt tatsächlich nicht. Sie war für uns mehr eine Geisterwelt. Oppenheimer hatte zum Beispiel nie ein Automobil oder ein Motorrad gesehen. Gelegentlich sickerten Neuigkeiten zu uns herein, aber seltsame, verspätete, unwirkliche Neuigkeiten. Oppenheimer erzählte mir, dass er von dem russisch-japanischen Krieg erst zwei Jahre nach seiner Beendigung gehört hatte. (Fortsetzung folgt.)